

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

13.11.1928 (No. 314)







tationsgelder also etwa 1100 Mark monatlich empfangen. Da aber an den Wohnorten in der Regel sehr hohe finanzielle Ansprüche gestellt werden, die mit seiner Stellung zusammenhängen, so werden diese Stellen meist von begüterten Leuten besetzt, die aus ihrer eigenen Tasche zu zahlen können. Ebenso gering ist auch die Bezahlung der Intelligenz und der akademischen Berufe. Selbst in einer billigen Stadt wie Wilna kann ein Universitätsprofessor, wenn er auf dem Laufenden bleiben will, mit 450 Mark monatlich keine großen Sprünge machen. Nun darf man nicht vergessen, daß der innere Wert des Polnischen höher ist, wie der innere Wert der Mark, d. h. der Pole bekommt für seinen Lohn verhältnismäßig viel mehr, wie der Deutsche für die 47-50 Pfennig, die dem Wert des Polnischen entsprechen. Die Lebensverhältnisse sind überhaupt billig in Polen. Gegen deutsche Preise ergibt sich ein Unterschied von 25-40 Prozent. Man kann z. B. in Warschau für 70 Pfennig recht anständig und reichlich zu Mittag essen. Auch die Kleidung, insbesondere Schuhe und Textilien aller Art sind billiger wie in Deutschland, lassen aber auch in der Qualität manches zu wünschen übrig. Man sagt z. B. oft, daß kein polnischer Textilfabrikant seine eigene Ware trage, da sie ihm zu schlecht sei. Das mag übertrieben sein, aber wirklich gutgefärbte Sachen sieht man in Polen selten. Aber auch das wird besser werden in den nächsten Jahren, denn besonders die Textilindustrie ist eifrig bemüht, sich mit den modernsten Fabrikationsmethoden vertraut zu machen, Maschinen einzuführen und Qualitätsarbeiter auszubilden. Sie hatte es ja besonders schwer, denn als der Weltkrieg zu Ende war, als die deutschen und österreichischen Truppen abgezogen waren, waren auch alle vorhandenen Maschinen nahezu unbrauchbar und der geringe Rest, der noch instandgesetzt werden konnte, genügte keineswegs den gesteigerten Anforderungen. Denn in Westeuropa und vor allem in der englischen Textilindustrie, die namentlich in den Balkanländern ein großer Konkurrent Polens ist, hatte man trotz Krieg die Betriebe mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Das alles muß in Polen jetzt nachgeholt werden, es geht mitunter etwas langsam, doch eine Stetigkeit läßt sich nicht ablesen.

Leider ist Deutschland durch den beinahe dreijährigen Zollkrieg mit Polen, was die Importzahlen betrifft, sehr stark ins Hintertreffen geraten. Andere Länder Europas, die nie leicht weniger stark auf der Erfüllung gewisser Bedingungen bestanden, haben das Geschäft gemacht. So ist für das Automobil Polen auch heute noch jungfräulicher Boden. Es besteht ein starker Bedarf an Kraftwagen, doch die leistungsfähigen, stabilen Erzeugnisse der deutschen Autoindustrie — von einer polnischen kann man noch nicht sprechen — sieht man nur sehr selten. General Motors, Ford, Fiat und Chevrolet haben das Geschäft gemacht und werden, selbst wenn jetzt die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu einem guten Ende kommen, was übrigens von polnischer Seite ebenso sehr gewünscht wird, wie von der deutschen, sehr schwer aus dem Felde zu schlagen sein, umso mehr als ihre Erzeugnisse zu einem sehr geringen Preis auf den Markt geworfen werden. Mit anderen Erzeugnissen ist es ähnlich, der deutsche Import hat viel verloren und der polnische Staat mußte sich auch durch die Gründung eigener Fabriken zu helfen. Als die deutschen chemischen Erzeugnisse nicht mehr ins Land kamen, hat man eigene Fabriken erbaut, die erst langsam und zögernd produziert, jetzt aber im Laufe der Jahre ihren Ruf so sehr bestärkt haben, daß es irgenbetener Konkurrenz schwer werden wird, sie aus dem Felde zu schlagen. Oberster Grundbaß Polens ist es, überhaupt nur solche Waren einzuführen, die im eigenen Lande nicht erzeugt werden können. Auf diese Weise befördert man intensiv den Aufbau der nationalen Industrie, die übrigens auch durch Schutzzölle usw. von dem Staat sehr stark unterstützt wird. Auch der aus dem Ausland eingeführte Luxusbedarf unterliegt einer hohen Besteuerung. Deutsche Weine z. B. sind in Polen unerschwinglich teuer, man zahlt für eine Flasche Rheinwein im Werte von zwei Mark dort mindestens 12 bis 15 Mark. Zigarren, Zigaretten und Tabak unterliegen der staatlichen Monopolverwaltung. Wie alle Erzeugnisse der staatlichen Tabakmonopole sind die Zigarren auch in Polen schlecht in der Qualität und teuer im Preis. Man raucht sie auch verhältnismäßig wenig, dagegen ist der Zigarettenkonsum sehr beträchtlich und der Händler mit „Papierrolle“ ist an den Strassenenden mindestens eine so alltägliche Erscheinung wie der Zeitungsjunge in Berlin. Auch Streichhölzer und Branntwein sind Staatsmonopole, die erhebliche Einnahmen bringen. Ueberhaupt wird in Polen noch außerordentlich viel Schnaps getrunken, jedoch besteht von Samstag mit 12 Uhr bis Montag früh ein strenger Verbot des Schnapsausverkaufs, um dem Mißbrauch mit diesen Alkoholika vorzubeugen. Das ist gut gemeint, gelinnet aber nicht immer, denn es gibt genug Wirtschaften, in denen man Schnaps am Samstag in harmlosen Kaffeetassen bekommen kann.

Einen sehr guten Eindruck macht die polnische Staatsbahn. Obwohl die Mehrzahl der Strecken auch heute nur einseitig betrieblen wird — der zweigleisige Ausbau geht sehr langsam von statten — und obwohl vielfach noch Solistikarten verwendet werden,

treffen die Züge pünktlich am Bestimmungsort ein. Ob dies eine Folge der den Maschinen gezahlten Bunkelprämie ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Die Züge selbst sind auch auf den Nebenstrecken sauber, das Wagenmaterial auf den großen Längs- und Querverbindungen des Landes ausge-

zeichnet. So kann man z. B. die Wagen erster und zweiter Klasse ohne Zahlung eines Sonderzuschlages durch Aufhebung der Räder in Schlafwagen verwandeln, eine Annehmlichkeit, die umso mehr ins Gewicht fällt, als im allgemeinen die polnischen Schnellzüge nur nachts verkehren. Das

hängt eben mit dem einseitigen Betrieb zusammen, der vor allem auf den Arbeiterverkehr und die Durchleitung der großen Kohlentransporte von Oberschlesien nach Danzig und Gdynia, dem polnischen Hafen, Rücksicht nehmen muß.  
Robert Möfinger.

## Moskau bettelt um die amerikanische Anerkennung

Auch ein Vorwärtsdringen der Weltrevolution

Moskau, 10. Nov. (Eig. Ber.)

Es wird nun ersichtlich, daß die führenden Kreise der Sowjetunion sich der Hoffnung hingegen haben, die relativ zahlreichen Bestellungen Russlands in den Ver. Staaten, dabei jener zugunsten der General Electric, würden die diplomatische Anerkennung der Sowjetunion herbeiführen. Weil nun die „Washington Post“, wie übrigens noch andere Zeitungen der U.S.A., erklärt hat, die amerikanische Karole bleibe nach wie vor „Sandel ohne Anerkennung“, ist die „Pravda“ emigriertem zornig geworden. „Diese Theorie, schreibt sie, ist charakterisiert durch schamlose Kurzsichtigkeit und Mangel politischen Gefühls. Gewiß kann man auch ohne diplomatische Beziehungen miteinander Geschäfte treiben. Sie sind aber von jedem unglücklichen Zufall abhängig, wie das unlängst die Sache mit dem russischen Gold gezeigt hat. Die amerikanischen bürgerlichen Journalisten haben nichts gelernt und nichts vergessen.“ Das russische Blatt formuliert dann den Standpunkt der Sowjetregierung wie folgt:

1. Die Sowjetunion ist bereit, auf der Basis völliger diplomatischer Gleichheit die amerikanischen Ansprüche und die russischen Gegenansprüche zu erörtern.

2. Die Sowjetunion nimmt ein System langfristiger Zahlung der amerikanischen Ansprüche unter zwei Bedingungen an: Die erste ist, daß diese Akzeptierung nicht die Annullierung des Leninischen Dekrets betreffend die Nationalisierung des Privateigentums bedeuten soll. Die zweite ist, daß Amerika ein System von Kreditgewährung oder eine Anleihe bewilligen soll, um die Sowjetunion in die Lage zu versetzen, in den ersten Jahren ihren neuen Verpflichtungen nachzukommen.

Die „Pravda“ erklärt, die beiden Bedingungen, die Amerika leicht erfüllen könne, seien unerschütterlich. Auch die Sowjetregierung dürfe es nicht wagen, an den Zentralfiguren der Lehre Lenins zu rütteln.

Interessant ist der Schlußatz der „Pravda“ weil er den konkreten Fall der Abmachungen mit der amerikanischen General Electric zum ersten Mal in deutlicher Beleuchtung rückt: „Wenn die Washingtoner Diplomaten statt ihrer Steifnacktheit die schmiegsame Geschicklichkeit der General Electric und anderer Finanz- und Industrieinteressen gezeigt hätten, würde die russisch-amerikanische Annäherung mit viel weniger Schwierigkeit durchzuführen sein.“

Für den stillen Beobachter ist es ein köstlicher Reiz, zu sehen, wie die Moskauer Kapitalisten jetzt zugeben, daß sie schon seit langem um die Gunst des kapitalistischsten Staates der Erde buhlen!

### Kommunikative Zepplinsänge

Paris, 12. Nov. (Eig. Ber.)

Die kommunikative „Humanität“ bringt einen Moskauer Bericht, worin der Zepplindallion als der gleiche „Russenfeind“ bezeichnet wird, wie die beiden britischen Luftballone, die der Völkervereinigung entgegengehen. Wenn wegen der Vereinfachung der britischen Seemannsregeln sicher sei, würden die Luftballone die Arbeiterbevölkerung der Großstädte in Angst und Schrecken versetzen.

### Ein Massenfund päpstlicher Bullen in Petersburg?

Moskau, 12. Nov. (Eig. Bericht.)

Die Sowjetpresse bringt noch einige Einzelheiten über den Fund päpstlicher Bullen in den Archiven der früheren Zarenregierung. Es handelt sich um etwa 70 Dokumente auf Pergament mit dem päpstlichen Siegel aus dem Mittelalter. Der Fund hängt zusammen mit Quellenforschungen handbibliothekarischer Gelehrter in den genannten Archiven. Die Bullen sind photographiert worden, und mehrere dieser Photographien befinden sich bereits in Rom. Über den Bullen sind auch zwei päpstliche Handschriften an die Zarenfamilien jener Zeit gefunden worden, reichhaltig verziert.

### General Smuts (Südafrika) über die Enttäuschungen des Völkerverbundes

London, 12. Nov. (Eig. Bericht.) Wie aus Kapstadt berichtet wird, erscheint demnächst eine Broschüre des Generals Smuts, der seinerzeit an den Versäulter Friedensverhandlungen beteiligt war, worin er die zehn Jahre Völkerverbund kritisiert. Beiläufig vertritt man durch diese Broschüre, daß der Versäulter Vertrag noch viel übler ausgefallen wäre, wenn General Smuts nicht eingegriffen und die größten Verbände gegen die „politische Gerechtigkeit“ verhindert hätte. Es heißt die Schrift werde zuerst in den Vereinigten Staaten in einem großen „Magasin“ veröffentlicht werden.

### Ausföhnung Mussolinis mit dem König von Italien?

Eugano, 12. Nov. (Eig. Ber.)

Von nichtsozialistischer Seite, die sich aber in der Beurteilung des politischen Geschehens in Italien die nötige Unbefangtheit bewahrt hat, werden wir auf den viel zu wenig beachteten Telegrammwechsel zwischen Mussolini und dem König von Italien anlässlich der Jahrestagung des italienischen Waffenerfolges von Vittorio Veneto aufmerksam gemacht. Während bei früheren Anlässen wohl auch Telegramme ausgetauscht wurden, war die Abfassung dieser Telegramme bei aller Höflichkeit in den Wendungen doch kalt-förmlich. Diesmal geht durch die Depeschen in der einen wie in der anderen Richtung ein unbedingt warmer Ton, der auf Veränderungen in den Beziehungen zwischen Duce und König schließen läßt.

Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß die förmliche Sanktionierung der Beschlässe des Großen Faschistenrates mit ihren schwerwiegenden verfassungsrechtlichen Eingriffen durch den König noch aussteht und daß auch die Sanktionierung der Beseitigung des gewählten Parlamentes noch aussteht. Aus dem Ton der erwähnten Telegramme darf gefolgert werden, daß der König die getroffenen Veränderungen gutgeheißen wird, wobei man vielleicht eine Auslegung der neuen Bestimmungen gefunden hat, die wenigstens den Schein des Verfassungsmäßigen wahrt.

### Der „große König“ Italiens

Rom, 12. Nov. (Eig. Ber.) Als Mussolini die Frage fragte, ob sie nochmals in den Krieg ziehen wolle, sprach er von der Gegenwart des

„großen Königs“ von Italien und des „unbekannten Soldaten“. Es muß festgestellt werden, daß mit dem „großen König“, der „zugesagt“ war, das goldbronzene Standbild Viktor Emanuels I. gemeint war, nicht der jetzige König, der dieser kriegerischen Szene nicht anwohnt.

### Die Zepplin-Diskussion

Optimistische Einstellung des spanischen Sachverständigen Herrera.

Newyork, 12. November. (Eig. Ber.)

Aus Buenos Aires wird über Versicherungen des spanischen Oberleutnant Don Emilio Herrera, Chef des technischen Dienstes der spanischen Militäraviation, berichtet, der die Fahrt des „Grafen Zepplin“ nach Amerika mitgemacht hat und sich jetzt zwecks Verhandlungen mit argentinischen Kapitalisten in Buenos Aires befindet. Er sagte, die Fahrt habe ihn „völlig zufriedengestellt“. Was sich durch das Zerreißen eines Teiles der Hülle an der Stabilisierungsfläche zugetragen habe mit dem technischen Vorkommen und der Möglichkeit eines Post- und Expresspersonendienstes nichts zu tun. Hier liege ein materieller Mangel vor, der behoben werden könne. Die Praxis habe noch manches gelehrt, aber im Grunde genommen, sei das Experiment wohl gelungen. Man brauche sich nur vorzustellen, daß der „Graf Zepplin“ an Ungunst der Witterung das Maximum zu bestehen habe und daß auf der Südroute die Witterung im allgemeinen viel günstiger sei. Das Einzige, was notwendig sei, das Bau- und Betriebskapital, werde in Amerika, Nord und Süd, beschafft werden müssen. Auf Grund der jetzt gemachten Erfahrungen werde Spanien nun mit deutschem Konstruktionspersonal lenkbare Luftschiffe bauen, die eine Abänderung von der bisherigen Form aufweisen. Wahrscheinlich in dem Sinne, wie Dr. Scherer selber es geschildert hat. D. R. Er sei überzeugt, daß er Argentinien mit Kontrakten verlassen, die den Beginn der spanischen Luftschiffahrt über den Ozean bedeuten. Wenn auf der iberischen Halbinsel eine gewisse Apathie herrsche und die Klage monogaler Frequenz geführt werden müsse, sei im Falle der transozeanischen Schiffe auf der anderen Seite des Meeres Südamerika mit seinen unerschönten Möglichkeiten und seinem Reichtum, der bald nicht mehr hinter jenem der Ver. Staaten zurückbleibe.

### Wahlrecht für die Deutschösterreicher?

Berlin, 12. Nov. Die demokratische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung erjudet, in Ergänzung des Reichswahlgesetzes einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den den in Reichsangehörigen Männern und Frauen österreichischer Staatsangehörigkeit das Wahlrecht verliehen wird.

### Um die Exklaven Hohentwiel und Bruderhof

Tuttlingen, 12. Nov. Der Gemeinderat hatte sich in Verbindung mit den Verhandlungen der Ränderkonferenz über die Aufhebung der Exklaven und der Frage der Zuteilung des Hohentwiel und des Bruderhofs an Baden zu befassen. Der Standpunkt des Gemeinderats kam dabei laut „Grenzboten“ in folgender Weise zum Ausdruck: Beide sind nicht unwesentliche Markungsteile von Tuttlingen. Das Bruderhofgelände ist ein sehr wertvoller und zukunftsreicher Markungsteil von Tuttlingen, besonders wenn man in Betracht zieht, daß, wie schon in einem Einbruch vom 22. Mai ausgeführt wurde, mit der Schiffbarmachung des Oberreins von Badel bis zum Bodensee ein hochbedeutender, internationaler Schifffahrtsweg erschlossen wird und in Verfolgung dieses Projekts ein Umschlaghafen für Süddeutschland vorgezogen ist, der sich bis auf das Bruderhofgelände, also bis zur Tuttlinger Markung, erstrecken soll. Der Stadt Tuttlingen erwächst durch die Wegnahme dieser wichtigen Markungsteile ein gewaltiger Nachteil, der in seiner Schwere erst in 30-50 Jahren recht spürbar werden wird, wenn einmal dieser Schifffahrtsweg zur Ausführung kommt. Neuron und Barental sind kein gleichwertiger Ersatz, im Gegenteil werden Barental usw. Straßen- und Fürsorgelasten für den Bezirk im Gefolge haben. Der Gemeinderat stellte daher einstimmig folgenden Antrag an die württembergische Staatsregierung: Wenn je Hohentwiel und Bruderhof von der Tuttlinger Stadtmарung abgetrennt werden sollten, so wäre eine Zuteilung von Mörhringen und Immenhingen zum Tuttlinger Bezirk anzustreben und damit zugleich eine Vereinigung der Markungen von Tuttlingen und Mörhringen.

Newyork, 12. Nov. Der Dampfer „Vestris“, mit 200 Passagieren an Bord, befindet sich in Seenot. Die Radio Corporation hat um 10 Uhr amerikanische Zeit einen Hilferuf aufgefunden. Der Dampfer war von Newyork nach Barbados und den südamerikanischen Häfen unterwegs. Das Schiff ist Samstag Nacht in der Nähe der Küste in einen Sturm geraten, wobei sich die Ladung verlor, jedoch das Schiff Schlagschiff erhielt. Ein Telegramm, das der Dampfer „San Juan“ von der „Vestris“ erhielt, besagt, daß das Deck auf Steuerbord bereits unter Wasser ist und daß es dem Schiff unmöglich ist, weiterzufahren. Es herrsche ziemlich starker Seegang. Der Dampfer „San Juan“ hofft, um 4.30 Uhr nachmittags nördlicher Zeit die „Vestris“ zu erreichen. Außerdem sind noch andere Schiffe zur Hilfeleistung unterwegs, darunter fünf Küstenschiffe, von denen eines eine Schwimmbrücke von 32 Knoten verliert, außerdem der Dampfer „Creole“ der Morgan-Linie, ein japanischer Dampfer, der etwa 100 Meilen von dem Schauplatz des Unglücks entfernt ist und der Dampfer „Santa Barbara“, der um 11.10 Uhr nördlicher Breite etwa 140 Meilen entfernt war, im anzuhen zehn Schiffe.

### Ein japanischer Dampfer übernimmt die Passagiere der „Vestris“

Newyork, 12. Nov. Der japanische Frachtdampfer „Ohio Maru“ hat den sinkenden Dampfer „Vestris“ erreicht und bleibt in der Nähe, um die Passagiere an Bord zu nehmen, die um 12.55 amer. Zeit sich in die Boote begeben haben. Um 12.25 Uhr war die Funkanlage der „Vestris“ noch in Tätigkeit. Ein ungenannter Dampfer ist nur noch 7 Meilen von der „Vestris“ entfernt. Aus aufgefundenen Funkbrüchen geht hervor, daß auch der deutsche Dampfer „Berlin“ zur Hilfeleistung unterwegs ist. Wie bei Redaktionschluss gemeldet wird, sind Passagiere und Besatzung gerettet.

Unterhaltungen in einem Dresdener Bankhaus. Dresden, 12. Nov. Der „Dresdener Anzeiger“ meldet: Bei Diskussionen in der Buchhaltung eines Dresdener Bankhauses wurden größere Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, die ein Mitte der 30er Jahreher Angefallter vermutlich schon seit Jahren begangen hat. Nach den bisherigen Feststellungen hat er durch raffinierte Fälschungen rund 15 000 M. erlangt. Ob die unterliegende Summe noch höher ist, werden die Nachforschungen ergeben.



# Im Zauber des Montblanc

In schönen Sommertagen sieht man vom schimmernden Gestade des Genfer See aus in der Ferne eine ununterbrochene Kette weißfragender Gipfel, von denen sich besonders einer lebhaft vom Hintergrund eines unendlich blauen Himmels abhebt. Seine gewaltige Größe, seine so reine Farbe und das Gemälde, welches ihn umlagert, scheinen ihn ganz von der Erde loszulösen. Eine herrliche Selligkeit, eine unendliche Fülle lebenspendenden Lichtes strahlt von diesem Schneegebirge aus, dessen höchster, entferntester Gipfel wie die Kuppel eines heiligen Domes in der Morgenröte glänzt. Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne spiegeln sich bereits auf dem ewigen Schnee, das Gebirge des Morgens flüht der erwachenden Welt den frohen Tag an, das Symbol des Lebens zieht von den Bergen hinab in die Täler. Jener majestätische Gipfel aber, der vom Licht zuerst begrüßt wird, ist der König des nach ihm benannten Massifs, die erhabene Erscheinung des Montblanc.

In eigenartigem Gegensatz zu den seit uralten Zeiten berühmten Bergen Sinai, Aarat und Olymp hat der Montblanc das Schicksal gehabt, bis tief in das achtzehnte Jahrhundert ganz unbekannt und vergessen geblieben zu sein. Auch das durch eine schmale Einbuchtung der Alpen enttarnete Tal von Chamoni lag so weitestens, daß es trotz der Nähe einer römischen Heeresstraße kaum von einem Fremden betreten wurde. Und doch befanden sich im Umkreis dieses weithin sichtbaren Gebirges blühende Städte, fruchtbare Ebenen und berühmte Burgen, die von zahlreichen Reisenden ausführlich geschildert worden sind. Aber den Namen des Montblanc sucht man in diesen Berichten vergebens. Wohl sah man das mächtige, weiße Gebirge, aber seltsame Erzählungen schreckten lange die Menschen davon ab, sich durch die Wildnis der von der reichenden Arde durchströmten Landschaft einen Pfad zu den gigantischen Bergen zu bahnen. Es sollte geraume Zeit währen, bis die ersten wagemutigen Pioniere des künftigen Alpinismus, von Neugierde und wissenschaftlichem Eifer getrieben, die Schönheiten der unvergleichlichen Natur entdeckten, um sie der überaussten Mitwelt begeistert zu verkünden. Mit diesem Augenblick erst kam der Montblanc zu den ihm so lange vorenthaltenen Ehren.

Es scheint eine Folge der späten Erschließung des Montblancmassives zu sein, daß man auch heute noch über die geographische Lage des vielgenannten Berges immer wieder die verschiedensten Ansichten vernehmen kann. Die einen suchen ihn in Italien, die anderen rechnen ihn gar zur Schweiz, weil es dort eine bunte Reihe von Viertausendern gibt. Aber der Montblanc liegt nach wie vor in Frankreich, genauer in Savoyen, und die billigen französischen Reiseführer weisen stets auf diese unbestreitbare Tatsache nachdrücklich hin. Sie tun das wohl auch mit Rücksicht auf die neuerdings unangenehm empfundene Nachbarschaft Italiens, denn die französisch-italienische Grenze läuft bekanntlich über dem Gipfel und die Untertanen Mussolinis würden es recht gern sehen, wenn der höchste Berg Europas eine Fieder ihres Landes wäre. Schon lange macht das maleische Dörfchen Courmayeur als Ausgangspunkt für Bergtouren dem eigentlichen Montblancstädtchen Chamoni die lebhafteste Konkurrenz. Aber die Chamoniarden haben über ihre italienischen Nachbarn bisher

den Sieg davongetragen und werden wahrscheinlich immer das Zentrum des Fremdenverkehrs bleiben, weil die Geschichte des Berges und diejenige des aufstrebenden Städtchens untrennbar miteinander verbunden sind. Man könnte Chamoni ein Montblanc-Museum im Großen nennen, denn überall birgt es teure Erinnerungen an die kühnen Bezinger des Montblanc, angefangen vom dem Auftreten Palmats bis zu dem einige Jahre vor Kriegsausbruch verstorbenen Eduard Whymper. Deshalb pflegen auch die biedereren Bergführer von Chamoni mit begreiflichem Stolz zu sagen „C'est notre Mont-Blanc, monsieur!“

Der Reisende, welcher im Expresszug vom Simplon oder aus der Richtung Genf-Saunanne her kommt, muß zunächst in Martigny umsteigen. Von dort trägt ihn die herrlich angelegte elektrische Bahn auf hohen Viadukten, durch kurze Tunnel und über tiefe Schluchten nach der ersten französischen Station Vallorcine. Höfliche Beamte visitieren distret die Pässe und lassen darauf die Fremden in den breiten Wagen der R. M. Platz nehmen. Eine Stunde später erreicht man Chamoni, vor dessen prächtigem Bahnhof zahlreiche Sotelpartiers den Reisenden erwarten.

Man kann aber auch von Genf über Sallanches — St. Gervais — les Bains zum Montblanc-Zentrum gelangen, wobei diese nicht weniger unterhaltende Fahrt bedeutend billiger ist als der längere Weg um den Genfer See herum. Die aus Frankreich zureisenden Besucher kommen fast alle über St. Gervais an, das reizend am Eingang des Tales von Montjoie liegt und reichliche Gelegenheit zu großen und kleinen Besichtigungen bietet. Neben der elektrischen Bahn ist es mit Chamoni auch durch eine vorzügliche Autofraße verbunden, auf welcher die bequemen Luxuswagen der Paris-Yvon-Mediterranée-Gesellschaft im Winter und Sommer verkehren. Der vielbesuchte Badeort hat auch eine große Bedeutung als wichtiger Knotenpunkt der von der gleichen Gesellschaft unterhaltenen, berühmten Route des Alpes, welche von Chamoni nach Evian, Genf, Annecy, Aix-les-Bains, Grenoble bis nach Nizza führt. So bietet sich heute dem naturliebenden Reisenden die Möglichkeit, von allen Seiten rasch den großen Winterportplatz und einen der berühmten Mittelpunkte des Alpinismus in kürzester Zeit mißlos zu erreichen.

Seit der Erstbesteigung des Montblanc durch den kühnen Jacques Balmat, der im Jahre 1787 als Führer des Genfer Gelehrten Saussure auch der Wissenschaft die erste Gelegenheit zu unvergänglichen Beweisen von Selbstverleugnung und Kaltblütigkeit gab, wird das einst so unbekannte Savoyardendorf Jahr für Jahr von einem internationalen Publikum besucht, das auf den beiden schönsten Straßen von Chamoni, der Avenue de la gare und der Rue Nationale vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden promentert. Immer wieder schauen die Fremden wie gebannt zu dem bald von Wolken verhüllten, bald in der Sonne strahlenden Schneegebirge empor, das so nah und doch so unnahbar das Arde-Tal beherrscht. Wilderklüftete Gletscher erstrecken sich in überwältigender Großartigkeit bis tief ins Tal hinab und zahllose Felsnadeln streben düster und unheimlich schroff in die Höhe. Schmale Zickzackpfade führen zu den Bergen hinauf

und verlieren sich plötzlich im Eisstrom eines breiten Gletschers. Umgestürt und brausend eilen Felsblöcke hernieder. Bewundernd und nicht ohne geheimes Grauen betrachtet man dieses erhabene Meisterwerk einer fessellos schaffenden Natur. Und wenn sich plötzlich der verhüllende Wolkenvorhang wie von unsichtbarer Hand zurückgezogen teilt und durch die breite Deffnung der alte Montblanc erscheint, so ist es, als ob der König der Alpen sein Bergvolk gnädig begrüßt. Nach einigen Minuten schließt sich der Vorhang wieder und die Wolken freisen von Neuem wieder über dem ewigen Schnee. Aber die Menschen drunten im Tale werden tief erfüllt von dem Eindruck des Schönen, Großen und Erhabenen. Sie möchten hinaufsteigen zu den Gipfeln, um den Bergen ganz nahe zu sein, um die verborgenen Geheimnisse der großen Höhen zu schauen. Selbst die Trägsten zeigen sich mit einem Male lebhaft und von einer allgemeinen Unruhe ergriffen. Aber nicht alle können ihrer Sehnsucht folgen, denn eine Montblanc-Besteigung ist nicht allein mit vielen Beschwerden und manchen Gefahren verbunden, sondern sie erfordert auch große Ausgaben, die selbst für einen valutarischen Ausländer manchmal zu hoch sind. So begnügen sich die meisten Touristen mit dem Besuch eines der benachbarten Gipfel, von denen man oft eine recht prächtige Aussicht auf die ganze Montblanc-Kette hat. Wenn aber sogar diese Ausflüge zu anstrengend erscheinen, kann vom Hotelzimmer oder noch besser von der Straße auch die bemerkenswertere Aussicht mit Fernsehern und Teleskopen genau betrachten. Diese Fernseherrohre sind in ganz Chamoni anzutreffen und werden an manchen Tagen vom Publikum geradezu umlagert, besonders wenn es bekannt ist, daß eine Karawane zum Gipfel des Montblanc geht. Da hört man wie der unermüdbare Besucher des Instrumentes seine Aufforderung zu einer interessanten Beobachtung immer wieder mit den Worten einleitet:

„Nur zwei Franken meine Damen und Herren, nur zwei Franken kostet das Vergnügen, Ihre Freunde beim Ueberqueren des Bossons-Gletschers zu sehen. Und auf dem Grand-Mateau bemerken Sie soeben eine andere Karawane von fünf Herren und zwei Damen. Bitte kommen Sie näher und verschäumen Sie diese seltene Gelegenheit nicht.“

Schon treten mehrere Chinesen vor das lange Fernrohr hin, das wie ein Kanonenlauf drohend gegen den Montblanc gerichtet ist, während der Eigentümer rasch einstellt und dabei geschäftsmäßig erklärt:

„Voilà l'Aiguille du Midi, le Mont-Blanc du Tacul, le Mont-Maudit, la cabane des Grands-Mulets, l'observatoire Vallois, et voilà, monsieur, le sommet du Mont-Blanc!“

(Schluß folgt.)

## Baden

### Politische Wandelsterne

Vom oberen Schwarzwald wird uns geschrieben:

Daß einer an seinen politischen Gegner allen Ernstes die öffentliche Anfrage richtet, ob er irgendwie unter Vormundschaft stehe, oder sich betätigen dürfe wie er wolle, und ob er seine übernommenen Posten nicht pflichtgemäß ausfülle, gehört sicherlich nicht zu den Alltäglichkeiten. Der ehemalige Landbundführer Merk-Grafenhäuser hat das getan und zwar ausgerechnet am Vortag

einer nationalsozialistischen Massenversammlung in Bonndorf, zu welcher er selbst als Redner berufen war. Für die Zentrumsführung in Bonndorf war das natürlich eine willkommene Gelegenheit, Herrn Merk eine ebenso rasche wie gründliche Antwort zuteil werden zu lassen, und so kam's, daß gleichzeitig mit den Einladungen zur nationalsozialistischen Versammlung mit Herrn Merk-Grafenhäuser auch ein Zentrums-Flugblatt zur Verteilung gelangte, in welcher die Bauernschaft des Hochschwarzwalds restlos aufgeklärt wurde über die politische Wandelbarkeit des Herrn Merk und über den Umstand, wie er das Vertrauen seiner Berufsgenossen zu egoistischen Zielen mißbrauche. Das war natürlich ein wenig verheißungsvoller Auftakt zu der nationalsozialistischen Kundgebung. Als bald zeigte sich, wie wirkungsvoll die Zentrumsabwehr gewesen war. In Löffingen sei er noch nicht Mitglied der Nationalsozialisten gewesen, so führte Herr Merk aus, erst die maßlose Bekämpfung seitens des Zentrums nötige ihn, aus der Reserve herauszutreten und, nachdem die vielen Bemühungen, die Landwirte in eine Partei zu sammeln sich als unmöglich gezeigt hätten, offiziell der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei beizutreten. Das ist also dieser standespolitischen Bauernweisheit höchster Schluss! Von Vertretung der Berufsinteressen, von der Liquidierung der Landbund-Konfusionsmasse kein Wort mehr, der Kapitän verläßt als erster das Schiff, um nach Ablauf der ganzen bunten Reihe vielseitiger Wirtschaftsparteien nunmehr im extremen Radikalismus zu landen. Das bedeutet politischen Bankrott und als Bauernführer hat Merk am 8. November sich selbst das Todesurteil gesprochen, im gleichen Bonndorf, von welchem aus er Anno 22 den „Siegeszug“ antrat. Welche Vorbeeren sich Merk im äußersten Rechtslager holen wird, ist eine Frage der Zeit, die aber an Bedeutung weit zurückbleibt hinter der Frage, ob die badische Bauernschaft aus diesen Tatsachen, nicht die nötigen Schlüsse zieht. Soll wirklich anlässlich der Landtagswahl 1929 das Experiment mit der „Badischen Bauernpartei“ wiederholt werden, oder wann endlich kommt die Bestimmung? Offenlich nicht erst, wenn's zu spät ist.

Dasu wird uns noch von anderer Seite geschrieben:

Die Landbundsterne einstens auf gemeinsamer Bahn in einem Sternbild, sind auseinander geflogen. Die einen zog das Sternbild der Deutschnationalen an und hielt sie fest; die anderen sind Irsterne geworden; wieder andere stießen zum Sternbild der Wirtschaftspartei; wieder andere kamen zur Bauernpartei und wieder andere wurden vom Sternbild der neu aufgehenden „Christlich-nationalen Bauernpartei“ angezogen. Wandelsterne verkünden Glück oder Unglück. So sagen die Astrologen. Ob sie es auch sagen bei den politischen Wandelsternen, das wissen wir nicht. Es soll aber Leute geben, die es wissen. Darunter dürften die Angeführten nicht an letzter Stelle stehen.

Unter den neuentdeckten Wandelsternen am politischen Himmel steht einer, der die Aufmerksamkeit auf sich zog nicht durch sein Licht, sondern durch seine Wandelbarkeit; er steht über den Höhen von Bonndorf. Quert ging er auf im Sternbild des Landbundes, dann erschien er im Bilde der Bauernpartei und des Vereinigten Mittelstandes, und nun ist er dieser Tage zum Sternbild der nationalsozialistischen Arbeiterpartei hinübergewandert. Ueber diese neueste astronomische Erscheinung liest man im „Echo vom Hochsüdt“ Nr. 260 vom 10. November allerlei Interes-

## Thomas Kotts Traum

Geschichte eines Vaters von Franz Schütz

24)

„Eine ganz besondere Angelegenheit, Herr Pfarrer. Raten Sie so zum Beispiel.“

Pfarrer König lächelte und zuckte mit der Achsel.

„Da lassen Sie sich vorerst eine kleine Geschichte erzählen.“

Herr Gebhart zündete sich eine Zigarre an und während er ab und zu den Rauch durch die gespißten Lippen blies, erzählte er:

„Da habe ich vor etlichen Wochen eine kleine Reise mit meiner Tochter gemacht und da sind wir auch nach München gekommen. Dort findet zur Zeit eine Ausstellung von Gemälden statt.“

Sie wissen, Herr Pfarrer, daß meine Tochter ein ganz besonderes Interesse für Zeichnen und Malen bekundet und sich selbst in dieser Kunst, für welche, nebenbei bemerkt, auch ich mich lebhaft interessiere, verjücht hat. Kurz und gut, meine Tochter und ich gehen in die Ausstellung.“

Wie wir so durch die Säle schlendern, fällt uns ein Gemälde von ungemein packender Wirkung auf. Klara und ich betrachten eine Weile das Gemälde. Ich weiß nicht, die ganze Szenerie kam mir so bekannt vor. Diese Hütte im Hintergrunde, diese Bäume und auch die beiden Menschen darauf kamen mir so bekannt vor. „Klara“, sag ich und blicke sie an. Da meint das Mädchen, ich glaube natürlich, daß Bild hat sie so mächtig ergriffen und suche im Katalog die Nummer des Gemäldes, um Titel und Maler zu erfahren. Da, denken Sie, Herr Pfarrer, wer

das Bild gemalt hat? Der Gottfried... Kotts Gottfried.“

Pfarrer König riß den Kopf empor und blickte Gebhart erstaunt an.

„Kotts Gottfried?“

„Kotts Gottfried, der vor etlichen Jahren seinem Vater durchgebrannt ist. Ich sag' Ihnen, Herr Pfarrer, eine Freude hab' ich darüber gehabt... eine solche Freude, denn, unter uns gesagt, ich hab' dem Jungen damals gesagt, er soll auf die Akademie gehen, ich" wiederholte Gebhart und etwas wie Stolz leuchtete es aus seinem Gesichte.

Er tat einen langen Zug aus seiner Zigarre, dann fuhr er fort:

„Mädel, sag' ich zu meiner Klara, das Bild hat der Gottfried gemalt. Wir müssen zu ihm. Er wird eine Freude haben, wenn er Landsleute sieht. Wir gehen zum Portier, erfragen seine Adresse und eine Stunde hernach stehen wir vor dem jungen Manne. Ich sage Ihnen, was der für Augen machte! Kurz und gut, ich will Sie mit meiner Erzählung nicht ermüden, am Abend speist der Gottfried mit uns und die anderen Tage führt er uns in München herum. Bei dieser Gelegenheit erfahre ich auch seine Lebensgeschichte. Sie, Herr Pfarrer, alle Hochachtung vor dem Gottfried, alle Hochachtung. Das nenne ich eine harte Schule durchmachen. Das nenne ich einen eisernen Willen haben... ich werde Ihnen das mal gelegentlich erzählen.“

Die Ueberzählung aber kommt noch. Am Abend vor unserer Abreise kommt die Klara und sagt, der Gottfried wäre da und wünsche eine Unterredung mit mir unter vier Augen. Und wissen Sie, was er mir da sagt? Mein Mädel wolle er haben. Er hätte sie schon damals lieb gehabt, als er noch in Bierleben gewesen. Natürlich mache ich Augen wie...

da sagt er, daß Klara ihn auch liebe. Donnerwetter, denke ich, das geht aber schnell. Ich rufe die Klara und frag sie, ob es wahr sei, daß sie den Gottfried lieb habe. Da sagt sie: ja, schon lange, lange. Da geht mir ein Licht auf. Also deswegen hat sie alle Freier abgewiesen, die sich schon um sie bewarben. Das muß tief sitzen, denk' ich mir. Nun, sage ich, wenn ihr euch lieb habt und gar schon so lange her, da nehmt euch, ich habe nichts dagegen. Einige Tage später verlassen wir München und nahmen auch gleich den Gottfried mit.

Sehen Sie, Herr Pfarrer, und heute sind wir hieher gekommen — der Gottfried und die Klara sind einsteigen zum Rott hinaufgegangen. Der wird Augen machen, wenn er seinen Sohn sieht, kann ihn mir vorstellen. Und die Freude, die er haben wird! Na, ich vergonn' es ihm, hat im Leben genug durchgemacht. Also, wir sind heute hier, um Ihnen zu melden, daß in vier Wochen, und zwar hier in Grillenbach, die Hochzeit stattfindet.“

Eine stille Wehmut schlich sich bei den Worten Gebharts in die Seele des Pfarrers. Da hat der Rott gewartet und gewartet und jetzt...

„Rott wird sich an dem Glücke seines Kindes nicht mehr freuen können. Rott ist tot.“

„Was sagen Sie?“

„Rott ist seit sechs Wochen unter der Erde.“

„Unmöglich... Was ist ihm denn geschehen?“

„Sie haben ihn eines Abends unter den Blüten, die einige Stunden vorher von einer Felswand weggelrenzt worden waren, mit erschütterten Gliedern tot aufgefunden.“

Gebhart stand auf, trat an das Fenster und starrte hinaus.

Und auch der Pfarrer schwieg und seltsame Gedanken gingen durch seine Seele. —

Bald darauf kamen Gottfried und Klara. Sie mühten bereits alles, mehr, als Herr Gebhart. Droben in Bierleben hatte es ihnen der alte Hadwiger erzählt.

Die Gesichtszüge des Pfarrers erhellen sich, als der junge Mann vor ihm stand, dann sich niederbeugte und ihm die weiße, magere Hand küßte.

„Gottfried“, sagte der Pfarrer tief bewegt, „wir hatten dich verloren geglaubt. Dein Vater hat viel gelitten. Aber du bist doch ein ganzer Mann. Gott segne dich.“

„Zinnig drückte er ihm die Hand und eine Träne rann über seine Wange.“

„Gott segne dich und deine Braut, wie auch auch dein Vater segnet hätte, wenn er am Leben geblieben wäre. War es ihm nicht gegönnt, den Jubeltag seines Herzens zu erleben, er sieht dich heute und freut sich mit dir...“

„Das Schicksal hat es so gewollt“, sagte Gottfried.

„Ja, ja, das Schicksal...“ —

In durpurnem Lichte leuchtete der Abendhimmel. Ein stiller Rauch zitterte in den Baumkronen. Ein heiliger Friede trieb durch das All. Im letzten verbleibenden Sonnenlichte standen rings die Wälder und ernst starrten die Berge in das flammende Rot des Himmels.

Vor einem kleinen Hügel im Grillenbacher Friedhof stand Gottfried Rott. Lange starrte er auf das Grab, das junges, zartes Grün schon dedte...

„Ich hab' dir die Sonne bringen wollen, Vater... das Schicksal hat es aber anders gewollt.“

Ende.



Janes. Ebenso in der „Schwarzwälder Zeitung“.

Da die ehemals nationalliberale „Schwarzwälder Zeitung“ von Bonndorf dem Gezirne besonders nahe steht, so muß man ihre Mitteilungen schon besonders beachten. Darnach hat in Bonndorf der Martini-Markt am Donnerstag, den 8. November, wie alle Jahre, stattgefunden. Der Hirtler-Markt von Riedolsheim war dazu auch erschienen. Plakate und Flugblätter sollten alsbald die in großer Zahl auf dem Markt erschienenen Bauern zu einer Nierenfundgebung in die „Post“ einladen. Sie sollten offenbar den Rahmen abgeben, das große Ereignis, das sich am politischen Himmel vorzubereiten begann; denn hier legte Merk-Grafenhausen die Gründe dar, die ihn veranlaßten, sich der nationalsozialistischen Arbeiterpartei anzuschließen. Der Sinn für solche astronomische Neuigkeiten muß bei den Bauern auf Bonndorfs Höhen nicht besonders ausgebildet sein. Die „Schwarzwälder Zeitung“ berichtet nämlich in keuscher Schüchternheit: „Der Besuch war nicht über groß. Das genannte Landhundsblatt von Bonndorf hat auch nach den Gründen dieses Besuchs geforscht. Das Ergebnis dieser Forderung liegt es in folgendem Satze nieder: „Der Besuch litt darunter, weil 20 Pfennig Eintrittsgeld erhoben wurde.“ Wir können die Besucher des Martini-Marktes von Bonndorf darin nur ernstlich tadeln, daß sie die Bedeutung des weltgeschichtlichen Augenblicks nicht erkennen. Der haben sie am Ende der Meinung geäußert, daß sie nicht die letzte Wandlung? Oder haben sie gegen die allzu häufigen und auffälligen Wandlungen eine unüberwindliche Abneigung?

Solch weltgeschichtliche Ereignisse wie die vom Martini-Markt zu Bonndorf fordern ihre Erklärung und Begründung. Herr Merk gab sie, und sie verdient es, bekannt gemacht und feigegehalten zu werden. „bis Roffingen“, so sagte er, „sei er nicht Mitglied der Hitlerpartei gewesen; er ist seitdem die Zentrums-Partei über die Partei und ihn hergefallen sei, sei er heute Mitglied geworden.“ Wir sind nicht wenig stolz darauf, daß wir einen Wandelstern am politischen Himmel zu seinem neuesten Sternbild verholfen haben. Mein trotz dieses unseres Stolzes haben wir doch noch so viel Ueberlegung bewahrt, um die Frage zu stellen und zu prüfen, ob am Ende doch noch gewichtigere Gründe da im Spiele waren. Richtig, in der „Schw. Zeitung“ fanden wir noch folgendes Wort von Herrn Merk auf der Martini-Markt-Versammlung: er meinte: „Nachdem die vielen Vermählungen, die Landwirte in einer Partei zusammenfassen, sich als unmöglich herausgestellt haben und Standespolitik zu treiben auch nicht möglich sei, sei der Zusammenschluß der schaffenden Stände das heute Gebotene.“ Die bisher von Herrn Merk geführten Bauern werden da nicht wenig aufgebracht haben! Sie werden sich die Frage gestellt haben: „Wußte das Herr Merk nicht schon vor dem 20. Mai d. J.?, Wird das neue Evangelium von Grafenhausen heilsamer und wahrer sein wie die bisherigen?“ Wir freuen uns, daß Herr Merk nun so klar einseht, daß mit „Standesparteien“ keine „Standespolitik“ zu treiben ist; Wir haben das immer gesagt und darum auch vor den verschiedenen bisherigen Evangelien des Herrn Merk und seiner Sternbilder gewarnt. Wir hätten nie gedacht, daß wir so rasch und so offen von ihm selbst Recht be-

kommen würden. Weiß Gott, wir hoffen es noch zu erleben, daß auch das neuentdeckte, von Riedolsheim bezogene Evangelium eines Tages das Los der anderen teilen wird. Darum gehen wir all denen, die auf dem Martini-Markt die 20 Pfennig aufwendeten den Rat, seid vorsichtig; denn das Sprichwort fällt ein hartes Urteil, wenn man erst durch eigenen Schaden klug wird.

Wir haben die politischen Vorgänge auf Bonndorfs Höhen mit etwas Humor behandelt. Sie reizten uns dazu. Nun haben sie aber auch noch eine sehr ernste Seite. Wir können an dieser leider nicht vorbeigehen, ohne dazu noch ein Wort in Form einiger Fragen gesagt zu haben: Ist das Wahlrecht dazu gegeben worden? 2. Dient man auf dem Wege dem Bauernstand? 3. Dient man so dem Wohl des Volkes? 4. Kann man auf solche „Führer“ noch politisches Vertrauen setzen? 5. Was folgt daraus? Die letzte Frage allein wollen wir beantworten; die Antwort lautet: Weg mit den Hirtler-Marktern und ihren Führern! Der erprobten politischen Fahne das Vertrauen!

Die Bekämpfung des Krebses

P. A. Die vielen Erkrankungen an Krebs, dessen immer weiteres Umsichgreifen durch die bedauerliche Tatsache bewiesen wird, daß in Baden heute schon erheblich mehr Menschen an Krebs invalide werden oder sterben, als an Tuberkulose, stellen eine schwere Gefahr für die allgemeine Volksgesundheit dar und lassen eine planmäßige Bekämpfung dieser furchtbaren Krankheit immer dringlicher erscheinen. Zweitem Zweck diente eine im Juli dieses Jahres von dem Vorstand der Landesversicherungsanstalt Baden einberufene und gut besuchte Versammlung von Vertretern der beteiligten Behörden und sonstigen Kreise. Nach eingehender Beratung wurde damals einstimmig die Gründung eines badischen Landesverbandes zur Bekämpfung des Krebses zwecks Zusammenfassung aller dieses Ziel verfolgenden Bestrebungen und Kräfte als geboten bezeichnet und ein engerer Ausschuss für die weiteren Vorarbeiten bestimmt. Dieser Arbeitsausschuss, in welchem die Ministerien des Innern und des Kultus und Unterrichts, die Städte, die ländlichen Bezirksfürsorgeverbände, die Krankenkassen, die Landesversicherungsanstalt Baden und insbesondere die badische Ärzteschaft vertreten sind, hat in der zweiten Oktoberhälfte im Sitzungssaal der Landesversicherungsanstalt Baden getagt und sich vorwiegend mit der Aufstellung eines Satzungsentwurfs für den zu gründenden Landesverband beschäftigt. Im Laufe der Verhandlungen, auf deren Gang der Vorsitzende der ärztlichen Landeszentrale für Baden, Herr Dr. Wampbell-Mannheim wesentlichen Einfluß hatte, wurde wiederholt betont, daß mit der Gründung des Verbandes und den von ihm zu schaffenden Einrichtungen den praktischen Ärzten in keiner Weise Abbruch getan werden soll, sondern daß die Aufgaben des Verbandes nur in engerer Zusammenarbeit mit der badischen Ärzteschaft gelöst werden können. Zu einer eingehenden Erörterung führte die Frage der Finanzierung des künftigen Landesverbandes. Es bestand unter allen Teilnehmern Uebereinstimmung, daß der Landesverband nur dann praktische und erfolgreiche Arbeit leisten könne, wenn ihm hierfür ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Es ist daher nicht zu umgehen, daß sowohl die verbandsfreien Städte und die ländlichen Bezirksfürsorgeverbände, als auch die Ver-

sicherungsträger erhebliche Geldopfer für die Bekämpfung der Krebskrankheiten bringen müssen. Auf der anderen Seite werden aber diese Kostenträger durch die künftige Arbeit des zu errichtenden Landesverbandes auch wieder finanziell ganz wesentlich entlastet werden, da durch das rechtzeitige Erfassen der Krebsfälle im Anfangsstadium dem sonst eintretenden langen Siechtum dieser Art von Kranken häufig vorgebeugt wird und die dadurch namentlich den Fürsorgeverbänden erwachsenden hohen Kosten erspart werden.

Nach Annahme des Satzungsentwurfs beschloß der vorbereitende Ausschuss, die Gründungsversammlung, zu welcher neben den unmittelbar Beteiligten auch das Präsidium des badischen Landtags, die einzelnen Abgeordneten und die Presse eingeladen werden sollen, voraussichtlich Ende Januar 1929 in Karlsruhe stattfinden zu lassen.

Die Internationale Automobil-Ausstellung in Berlin

Wissenschaftliche Arbeit / Technischer Fortschritt / Kaufmännischer Erfolg

Die Öffentlichkeit war auf diese erste Voreingung der deutschen Automobil- und Motorindustrie mit ihrer ausländischen Konkurrenz gespannt, und es sei demnach genommen — diese Ausstellung ist ein großer, überzeugender deutscher Erfolg. Was Daimler-Benz, Stoewer, Adler, Horch, Daimler-Benz, Opel, Wanderer, Maybach, Nag und unsere Motorfabriken BMW, DAW, MLL u. a. in Berlin an konstruktiver Leistung, an hochwertigem Material und sauberer Werkmannsarbeit zeigen, wird von keinem unserer Wettbewerbsländer übertroffen. Vor allem ist es der deutsche Automobilbau, der seinen Siegeszug glück- und erfolgsreich angetreten hat. Er beherrscht die Lage bei den Wagen von mehr als zwei Liter Zylinderinhalt und wird in holländischer Meisterhaft von Mercedes-Benz, Stoewer, Horch, Adler, Maybach, Wanderer und MLL in reifer Vollendung vorführen. Auch im Karosseriebau zeigen die deutschen Fabriken eine geschmackvolle Durchbildung und Verbesserung von Form und Farbe, die den meisten ausländischen Fabriken fehlt. Im Motorbau, wo die Engländer lange unser Vorbild waren, gehen die deutschen Konstrukteure jetzt auf eigenen und besseren Wegen. Der Rahmen aus Stahlrohr hat dem Freifahrrahmen bei allen führenden deutschen Fabriken Platz gemacht, sodaß die Motorräder jetzt ein regelrechtes Fahrzeug besitzen. Im Vorbergrunde des Interesses steht das Steuer- und Lenksystem. Das aus dieser kleinen Maschine an Leistung herausgeholt wird, ist erstaunlich. Auch auf dem Gebiete der Preisbildung wird in Berlin ganz bemerkenswerte Fortschritte der deutschen Fabriken zu verzeichnen. Bei der Kubikinhalt- und die Preisbildung der Teilnahme sämtlicher führender Betriebsstoffhersteller, einmal, weil das Ringen um den deutschen Betriebsstoffmarkt von der Öffentlichkeit mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt wird; dann aber auch, weil fast alle Automobilisten heute der Frage des wirtschaftlichen Automobilbetriebs die größte Bedeutung beimessen. Auch hier haben deutsche Wissenschaft und technische Forschung in zäher, hingebungsvoller Arbeit Erfolge errungen, die im nationalen Interesse dankbar begrüßt werden müssen. In sachlich aufklärender Weise wird auf der Ausstellung an beweglichen Modellen, an Lichtbildern und Lehrtafeln mit bildlichem und statistischem Material eindrucksvoll bewiesen, daß unsere einheimischen deutschen Automobilbetriebsstoffe, besonders das V. S.-Benzol und V. S.-Alkohol in motorischer und wirtschaftlicher Hinsicht den ausländischen Kraftstoffen bei weitem überlegen sind. Hochinteressant sind die hier am Mo-

dem geeigneten Untersuchungen über die Frage, wie weit der Automobilist im praktischen Automobilbetrieb mit 10 Liter Betriebsstoff unter gleichen Betriebsbedingungen fahren kann. Wir sehen, daß diese Menge Benzin für 100 Kilometer, die gleiche Menge V. S.-Alkohol für 115 Kilometer und im hochverdichtenden Motor sogar für 125 Kilometer ausreicht.

Wie gewaltig das Interesse an der Motorisierung unseres gesamten Wirtschaftslebens geworden ist, erkennt man aus den Rekordziffern der Ausstellungenbesucher. Noch nie hat sich eine Automobil-Ausstellung in Deutschland einer so großen Besucherzahl erfreut, wie sie jetzt bei der Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin zu verzeichnen ist.

August Christ, Frankfurt a. M.

Kirchliche Nachrichten

Rückkunft des H. H. Erzbischofs. Freiburg, 12. Nov. S. E. der hochwürdigste Herr Erzbischof ist am Samstag Abend wohlbehalten von seiner Komreise, die ihn zum heiligen Vater führte, wieder hierher zurückgekehrt.

Aus der katholischen Jugendbewegung

Werbeabend der DSK Waldshut

Auf 4. November hatte die deutsche Jugendkraft Waldshut zu einem großzügig arrangierten Werbeabend eingeladen. Die Anwesenheit verschiedener Herren der Gausleitung sollte dem Abend eine besondere Note geben und wurde von Waldshut auch als Zeichen der Wertschätzung unserer D. S. K.-Abteilung mit Stolz und Freude begrüßt.

Der Heine „Seinerle“, unser Präsident, sprach einen sinnvollen Prolog. Danach entbot Erzbischofen ein herzliches Willkommen. Nach seinen begrüßenden Worten traten die Kleinen in Aktion und zeigten unter der bewährten Führung des Vorstandes, Herrn Witzling, ihr Können in Freileistungen, Stabübungen und Pyramiden. Auch sie ernteten reichen Beifall und manches Auge maß mit prüfendem Blick die reiche Schär des Nachwuchses. In kurzer Rede gedachte Gaupräsident Moser auch unseres Führers, der Seele der Deutschen Jugendkraft in Waldshut: H. S. Kaplan Magnani. In mühevoller, aufopfernder Arbeit habe dieser die Abteilung hochgearbeitet zu dem schönen Stand, wie sie ihn heute einnimmt. Die folgenden gymnastischen Übungen der Fußballer, Red- und Vortragsübungen der Turner fanden ungeteilten Beifall. Es wurden in der Tat beachtliche Leistungen geboten.

Waldshut, seit die D. S. K. Waldshut ins Leben gerufen wurde, acht harte, arbeitsreiche Jahre. Was uns bisher fehlte, das haben wir endlich errungen: einen Führer. Ihn haben wir gefunden in der Person unseres verehrten Präses, H. S. Kaplan Magnani. Doch man arbeitet uns entgegen. Die örtlichen Vereine für Reibesübungen haben den neuen Werbemitarbeiter im Wettkampf unterstützt, führen so langsam sein beginnendes Lebergewicht, und wie alleorts, steht man auch hier gegen die katholische Sportsache. Aber auch soll der bisherige Erfolg anerkennend zu stetig wachsender Leistung. Hierzu gelte uns die Parole: Taper und treu! Von hartem Stierwille befeuert müssen wir die Arbeit der kommenden Jahre beginnen und durchführen. Als seiner Zeit das Gaufest in Waldshut abgehalten wurde und die Abteilungen im Festzuge durch die Straßen zogen, begann man aufzuzucken, ahnte das werdende Große. Heute, wo wir die nächsten und erfolgreichsten Schritte getan haben, und unsere Abteilung zweifelloso härter und gefestigter dasteht, beginnt man mit uns zu rechnen, zumal da unser Erfolg anderorts belebend gewirkt hat, und in Erzlingen, Tiengen und Säckingen sich Abteilungen bilden.

Zum Tode Ottolar Kernstods

Von Prof. Dr. Rudolf Galle, Wien.

Dort, wo die Berge des Wechselgebirges niedriger werden, rauscht die ungehobene Luft durch ein romantisches Waldtal. Langst dieses draußenden Bergbaches wandern wir über grünen Bienen und durch dunklen Tannenwald. Dann geht es bergauf und vor uns liegt der alte, tannenumrauschte Ritterhof; die romantische Festenburg. Seit sechs Jahrhunderten thron sie, eine Jungin des wechselvollen Geschicks des Steierlandes, auf dem steilen Bergkegel. Viele klangvolle Namen — darunter der des berühmten Minnejägers Graf Hugo von Rantfort — sehen mit der alten Seite in Beziehung; aber in all den Jahrhunderten hatte das graue Gemäuer keinen jangsfroheren und lebenswürdigeren Bewohner als den Sänger in Mönchsgewand Ottolar Kernstod, der seinen Namen und damit den der Festenburg weihen über alle deutschen Gauen durch den sprudelnden Jungbrunnen seiner Dichtung bekannt gemacht hat.

Kernstod — Festenburg. Es sind zwei stolze Namen, die verchwämert bleiben werden, so lange es eine deutsche Dichtung gibt.

Wesor wir in die Burg eintreten, ruhen wir aus auf der Bank unter der Linde, jenem trauten Plätzchen vor dem Burgtor, das so recht zu einamer Raft oder heiterem Scherzen geschaffen ist. Zahlreiche Lieber sind unter der Linde entstanden, die der Dichter in der zweiten Sammlung seiner Gedichte dem deutschen Volke geschenkt hat. Durch den göttlichen Fortbogen treten wir in die Burg ein. Links führt eine Treppe in den Wartturm, einige Stufen höher und wir stehen in dem trauten Burgtürmchen. Mittelalterlicher deutscher Geist weht durch das kleine Heiligtum.

Vom Burghof her über eine kleine Treppe erreichen wir das vielbesungene Zwingergrätzlein. Dieser Burgturm, eine Schöpfung Kernstods, ist ein ungemein poetisches Stückchen Erde, von dem man einen wunderbaren Fernblick auf die gegenüberliegenden Almen und die dunkelgrünen

Büffel des jahrhundertalten Bergwaldes genießt. Aus diesem weltfernen „Zwingergrätzlein“ ist die gleichnamige Gedichtsammlung in die deutschen Lande hinausgewandert. Um die altgrauen Mauern fliegen Turmschwalben. Ihr fröhliches Gewächseln erkunderte wohl Meister Ottolar zu manchem Gedicht, um das er seine Sammlung „Turmschwalben“ bereicherte. Von der eferunspinnenden Birne der alten Burg hang er seine „Tageweisen“ weit in das Land hinaus. Aber auch dem säumenden Bergbach, der am Fuße des Berges dahinfließt, verdankt es der Dichter, manche Weise abzulauschen, und aus der Melodie des brausenden Bäckers reimte er manches Gedichtlein, und aus der Sammlung „Der lebende Born“ bekannt.

Ein gültiges Schicksal eine Natur und Kunst schmerzlich, um Ottolar Kernstod ein idyllisches Dichterdasein, das so recht und eigentlich zu seiner Art paßt, zu schaffen. Im bunten Wirbel einer lauten Stadt, in der Umgebung von nächsternen Meistertafeln und rauschenden Fabrikschloten, in dem zerstreuten Alltag der dahinhastenden Stadimenschen wäre des Dichters Talent wohl verkommen, der Born seiner Dichtungen bald verfliegt. In der Weltabgeschiedenheit der Festenburg aber konnte sich das Genie frei entwickeln, aus eigener Kraft, unbeflügelt von einer schmeichelnden oder schimpfenden Menge. Rein und unverdorben, wie der unverfälschte deutsche Volkstum, so hell und klar sprudelt der Quell seiner Dichtung. Deutsches Wesen, deutscher lauterer Sinn, kerndeutsche Denkmäler kennzeichnen die Poesie Kernstods. Das stolze Wort: „Civis Germanus sum!“ ist sein Vermächtnis als deutscher Mann und deutscher Priester.

„Und wenn dies Volk um Hilfe schreit  
Sich tatenlos und humm  
Ich nicht beiseit. Mich brennt sein Leid.  
Vesigst seine Seligkeit.  
Denn auch im priesterlichen Kleid:  
Civis Germanus sum!“

Man fühlt die Kraft, die von solchen Zeilen ausgeht.  
Die Festenburg hat es wohl mit sich gebracht,

daß Kernstod den Geist und das Gemüt tief in die Schönheiten längst entschwundener Zeiten versenkte, so daß er diese Zeiten mit all ihrem Fühlen und Denken, mit ihren Kämpfen und Leiden, mit ihren Wünschen in ihrer einzigartigen Echtheit und Romantik aufs Neue erleben lassen konnte. Das Mittelhochdeutsche hat er sich in einer solchen Weise zu eigen gemacht, daß er unzählige Gedichte in dieser Sprache unserer Vorfahren schreiben konnte, ohne auf die geringsten sprachlichen Schwierigkeiten zu stoßen. Mit mittelhochdeutschen Gedichten ist Kernstod zuerst vor die große Welt getreten und das zu einer Zeit, in der das Mittelhochdeutsche selbst an den Universtitäten oberflächlich behandelt wurde. Aber was kümmerte das unseren Dichter; er sagte es ja selbst:

Verhol'n in waldiger Wildnis ragt  
Ein Schloß mit Turm und Wall —  
Dort singt und juchzt und schluchzt und klagt  
Eine einjame Nachtigall.

Sie singt ohn' Kunst und fragt nicht viel  
Nach Lob und Lohn der Welt,  
Sie singt nicht, weil sie gefallen will,  
Sie singt, weil's ihr gefällt.

Nun hat die liebe heitrische Nachtigall zu singen aufgehört, Meister Ottolar Kernstod, der Sänger im Mönchsgewand, ist tot, am 5. November dieses Jahres verumtete der liebestrohe Mund für immer. Aber sein höchstes und Bestes hat er uns in seinen Liedern hinterlassen: seine unendlich große Liebe zur deutschen Heimat und zum deutschen Volke.

Oberregierungsrat Prof. Dr. e. h. u. d. Hartmann, der schultechnische Reorganisationsrat des württembergischen Gewerbe- und Fachschulwesens, tritt dieier Tage von seiner über 25 Jahre gethätigen Lehrtätigkeit zurück. Sein Name ist für alle Zeiten mit dem Aufschwunge des württembergischen Gewerbe- und Fachschulwesens, dessen hoher Stand im ganzen Deutschen Reiche aner-

kant ist, verknüpft. Oberregierungsrat Hartmann wird noch Vortellungen an der Technischen Hochschule Stuttgart halten. Hartmann ist Vater von drei Söhnen (bei Waldshut), Ehrenbürger der Technischen Hochschule Karlsruhe, und wiederholt als katholischer Schriftsteller durch größere Aufsätze über Kunstfragen im deutschen Hausat und bei Katholikentagen hervorgeraten. Am meisten bekannt wurde er als Verfasser der sehr verbreiteten „Stilunde“ in der Sammlung Gesäßen und durch sein großes Werk „Entwicklung der Baukunst“ in 8 Bänden, welche beiden Werke auch in Fremdsprachen erschienen sind.

Humor

Der Sport-Chemann. „Du liebst mich nicht mehr!“ schluchzte sie. „Du hast immer nur deinen Fußball im Kopfe. Ich bin davon überzeugt, daß du sogar unseren Hochzeitsstag nicht mehr weigst!“ — „Oho“, protestierte er, von der Sportsetzung aufblöndelnd. „Den hab ich nicht vergessen. Das war doch am Tage, als ich und die 1. FC. Nürnberg im Endspiel um die deutsche Meisterschaft 2:2 spielten.“

Etwas Unheimliches. „Ich will meiner Frau zum Geburtstag eine Wärmejacke kaufen.“ — „Frierst Ihre Frau denn so leicht?“ — „Nein, aber sie mollte doch einen Kerpelz oder sowas ähnliches haben!“

Die Motive. Es war der erste Fall des jungen Staatsanwalts, und er legte sich mächtig ins Zeug: „Also, Angeklagter, Sie sagen, Sie wären von Hannover nach Berlin gekommen, bloß um Arbeit zu suchen. Ich glaube, es waren andere, stärkere Motive, die Sie hergebracht haben?“ — „Ja“, sagte der Angeklagte zögernd, „es war...“, und was war es? — „Eine Loko motive“, Herr Staatsanwalt.“

Vermittlung. „Sie empfehlen mir eine reiche, dreißigjährige Witwe, und jetzt erfahre ich, sie ist zweieundzwanzig. Das ist Betrug!“ — „Wieso Betrug? Ihr Mann ist vor dreißig Jahren gestorben!“



# Karlsruher Tagungen

## Badischer Handwerker-Genossenschaftstag

Karlsruhe, den 11. Nov.

Der Revisionenverband gewerblicher Genossenschaften in Baden, dem 104 Genossenschaften angehören, hielt am Sonntag, den 11. Nov., vorm. 10 Uhr, im großen Sitzungssaal des Bad. Landtages seine diesjährige Tagung ab. Dazu hatten sich nach vorausgegangenem Revisionenkonferenz und Ausschüßfung aus allen Teilen des Landes Delegierte der gewerblichen Genossenschaften eingefunden. Von Vertretern der Regierung und Behörden und sonstigen Organisationen waren u. a. zu bemerken: Regierungsrat Müller als Vertreter des Ministeriums des Innern, Oberreg.-Rat Bucerius vom Bad. Landesgewerbeamt, Stadtrat Dr. Franz als Vertreter der Stadt Karlsruhe, Präsident Jemmann für die Handwerkskammern, den Handwerkskammertag und Handwerkerstag. Die Fraktionen des Landtages waren vertreten durch die Landtagsabgeordneten Bauer, Wilfer, Lang, Feinmann und Trinz, die Herren Surdhardt und Hermann hatten sich wegen dringender anderer Geschäfte entschuldigen lassen. Ebenso hat der Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner es bedauert, daß er in letzter Stunde am Erscheinen verhindert war. Der Verband der unter- und oberbadischen Kreditgenossenschaften war durch Herrn Direktor Glinther vertreten, die Landesgewerbebank für Südwestdeutschland durch die Herren Loes und Hädel, die Vereinsbank durch Herrn May. Der Vorsitzende, Malermeister Carl Lacroix erbot der stillschweigenden Zustimmung ein herzliches Willkommen. Im Auftrage des Ministers des Innern erbot Regierungsrat Müller dem Bad. Handwerker-Genossenschaftstag die besten Grüße. Präsident Jemmann begrüßte namens der gesamten Handwerkerorganisationen des Landes und im Namen der Handwerkskammer Karlsruhe die Versammlung. Direktor Korthaus Berlin übermittelte die Grüße des Deutschen Genossenschaftsverbandes.

### Geschäftsbericht

errichtete Johann der Geschäftsführer des Revisionenverbandes, Herr Spall. Die Organisation haben sich auch in abgelaufenen Jahre gut entwickelt. Leider genießen die gewerblichen Genossenschaften keine besonderen Steuererleichterungen wie sie den Landwirtschaftlichen zugestanden sind. Auch habe der Reichsfinanzhof bezüglich der Kapitalertragssteuerpflicht der Bareinverbringungen eine ungenügende Entscheidung gefällt, die vom Deutschen Genossenschaftsverband mit Recht als ein Mißspruch bezeichnet worden sei. Rügen müsse man die neuerliche Entscheidung des Reichsfinanzhofes zum § 7 des Umsatzsteuergesetzes begrüßen. Hiernach seien u. a. auch die Umzüge steuerfrei, wenn ein Unternehmen oder eine Genossenschaft die Waren selbst oder durch einen Expedienten von der Bahn zu mittelfar dem Kunden zugehen lasse. Der Redner schloß mit der Bitte, der badische Finanzminister möge dafür sorgen, daß in der Weiterbildung der gewerblichen Genossenschaften und der Konsumgenossenschaften die bestehenden Ungleichheiten ausgemerzt werden. In seinem Jahresbericht stellte Herr Spall fest, daß im Jahre 1928 insgesamt 51 Revisionen und im Jahre 1929 bis jetzt 68 Revisionen durchgeführt worden seien. Mit Befriedigung dürfe hervorzuheben werden, daß der weitaus größte Teil der Verbandsgenossenschaften gut fundiert sei, statt arbeitslos und gegen eventuelle wirtschaftliche Rückschläge ausreichende Rückendeckung besitze. Die Umzüge der dem Verband angehörenden Genossenschaften seien im allgemeinen gestiegen. Insgesamt betragen die Umzüge von 76 Genossenschaften 42 Millionen. Auch die Spargulden der Genossenschaften hätten eine recht er-

freuliche Erhöhung erfahren. Eingehend behandelte der Redner die Kreditgebung an Mitglieder, wobei er davor warnte, lange Kredite zu geben. Die Frage der Anpassung der Preise der Genossenschaft an die Tagespreise könne dann einwandfrei gelöst werden, wenn die Genossenschaft für genügendes Eigenkapital der Genossenschaft sorgen, ihren Bedarf bei der Genossenschaft decken und für pünktliche Regulierung Sorge tragen. Der bedrängte deutsche Mittelstand könne sich nur durch eigene Kraft erhalten, nur durch Selbsthilfe. Den Weg hierzu bietet die genossenschaftliche Betätigung. (Lebhafte Zustimmung.) — In der

### Aussprache

bedauerte Vätermeister Arnolds den abgängigen Bescheid des Finanzministeriums auf das Gesuch der Karlsruher Bäcker-Einkaufsgenossenschaft um Nachlaß der Gewerbesteuer. Abrechnung und Vorschlag des Verbandes wurden hierauf einstimmig genehmigt. Ebenso fanden einstimmige Zustimmung die Vorschläge für die Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses. Der statutengemäß auscheidende Regierungsrat Rohr wurde als Vorstandsmitglied wiedergewählt, anstelle des nach Berlin vergangenen Herrn Hauser Direktor Endres von der Handwerkskammer Karlsruhe in den Vorstand berufen. Schließlich hielt Direktor Korthaus vom Deutschen Genossenschaftsverband Berlin einen

### Vortrag

über das Thema „Der Kampf des selbständigen gewerblichen Mittelstandes um seine wirtschaftliche Freiheit.“ In der gründlichen Ausdeutung aller Möglichkeiten auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens liege der Schlüssel zur Gestaltung einer besseren Zukunft für das Handwerk. Notwendig sei aber vor allem die Solidarität unter den Handwerkern selbst. Der Handwerkerstand müsse etwas mehr Selbstbewußtsein haben und die Standeshierarchie in den Vordergrund stellen. Auch das Kreditwesen bedürfe dringend der Reform. Der Handwerker habe oft Augenblicke, die nie mehr eingeholt werden können. Es sei dann kein Wunder, wenn über Mangel an Betriebsmitteln geklagt werde. Das Handwerk, so schloß der Redner unter lebhaftem Beifall, verjage über Kräfte, die sich bemühen, den Mittelstand wieder frei zu machen und ihm eine bessere Zukunft zu sichern.

### Südwestdeutscher Technikertag

Am vergangenen Samstag und Sonntag wurde im Saale des „Friedrichshof“ Karlsruhe der 9. ordentliche Gantag des Südw. Technikertages des Bundes der technischen Angestellten und Beamten abgehalten, der aus dem Gaubezirk Baden, Pfalz und Württemberg durch zahlreiche Delegierte besucht war. Gauleiter B. D. E. Stüttgen erstattete den Geschäftsbericht. Er betonte die Notwendigkeit einer Erhöhung der Löhne und Gehälter, die insbesondere bei den technischen Angestellten zu niedrig seien, wenn man deren fortwährende Ausbildung in Rechnung stelle. Es wurden eine Reihe von Anträgen aus den Mitgliedschaften erledigt. Annahme fanden u. a. ein Antrag Mannheim auf Entlassung eines Regierungskommissars zur Abnahme der Schlussprüfung an der Ingenieurschule Mannheim, Anträge auf gesetzliche Festlegung eines jährlichen Mindesturlaubs, endlich ein Antrag auf Herabsetzung der Altersgrenze in der Angestelltenversicherung von 65 auf 60 Jahre und Erhöhung der Renten. Mit der Vornahme der Wahlen war die Tagesordnung erschöpft.

# Chronik

## Erweiterungsbau der Heidelberger Universität

### Die Entscheidung im Schurman-Haus-Wettbewerb

Heidelberg, 12. Nov. Zur Erlangung von Entwürfen für das aus Mitteln der Schurman-Stiftung neu zu errichtende Hörsaal- und Kollegengebäude der Universität Heidelberg hatte sich die Hochschule an zehn deutsche Architekten gewandt, um durch Wettbewerb zu einem möglichst guten Ergebnis zu kommen. Das am Freitag und Samstag unter Vorsitz des Ministerialrats Schwörer tagende Preisgericht, dem von der Stadt Heidelberg Oberbürgermeister Walz angehört, hatte zu entscheiden. Das Ergebnis war: 1. Preis Architekt Gruber-Danzig, 2. Professor Freese-Karlsruhe, 3. Architekt Kuhn-Heidelberg. Lobend erwähnt: Professor Schmittbener-Stuttgart. Außerdem sind im ersten Wettbewerb noch die Entwürfe von Professor Käuser-Karlsruhe und Professor Müller-Berlin gemeldet. Für den Bau stehen 1,6 Millionen Mark zur Verfügung. Der Schlusssitzung des Wettbewerbsgebnisses wohnte Unterrichtsminister Dr. Leers bei.

Unter Führung des Professors Dr. Heinsheimer fand gestern vormittag eine Besichtigung der preisgekrönten Entwürfe statt. Unter den geladenen Gästen befanden sich auch einige Abgeordnete. — Nachdem gestern das Preisrichterkollegium seinen Spruch gefällt hat, trat der badische Unterrichtsminister Dr. Leers im Kraftwagen von Karlsruhe kommend in Heidelberg ein und besichtigte eingehend die Entwürfe. Ihnen zu Ehren wurde von der Universität ein Essen gegeben, bei dem der Minister dem Projekt ein glückliches Zustandekommen wünschte.

Die Ausführung des Projektes wird in das endgültige Stadium eintreten, wenn der alte Heidelberger-Freund, Botschafter Schurman, wieder nach Berlin zurückgekehrt ist.

Durlach, 12. Nov. (Erhängt.) Gestern mittag wurde im Bergwald der Gemarkung Durlach in der Nähe der Munitionsfabrik Wolfartswieser ein bewußtloser 68 Jahre alter Maurer aus Durlach an einem Baum erhängt aufgefunden. Die Beweggründe zur Tat sind unbekannt.

Worheim, 12. Nov. (Eine unglückliche Tat.) In der Schreinerei Meyer (Kreuzstraße) hat sich am Sonntag mittag ein folgenschweres Unglück zugetragen. Der 18jährige, sonst als ruhig und fleißig geschilderte Schreinergehilfe Wilhelm Heide, der erst vor wenigen Tagen ausgerechnet wurde, geriet mit dem in der gleichen Werkstatt arbeitenden 20jährigen Schreinergehilfen Wendelin Ohmachi aus Saugau in Württemberg, der ihn fortwährend gehänselt hatte, in Wortwechsel. Im Verlaufe des Streites nahm Heide eine Spachtel und schlug in der Erregung gegen Ohmachi, dem unglücklicherweise die Spachtelgabel durchdrungen wurde. Der Verletzte brach sofort zusammen; er starb auf dem Transport zum Krankenhaus infolge des großen Blutverlustes. Heide wurde nach der Vernehmung durch die Kriminalpolizei wieder auf freien Fuß gesetzt.

Bruchsal, 10. Nov. (Peter Dörfler kommt.) Am Mittwoch, den 14. November, wird der berühmte Schriftsteller im Saale des „Wolf“ sprechen. Es ist dies für unsere Stadt eine seltene Gelegenheit. Über auch die Umgebung wird wohl nicht leicht diese Weiser des Wortes hören können, wenn sie dies nicht bei dieser Gelegenheit tut. Die Freunde katholischen Schrifttums haben erst im Frühjahr Gelegenheit genommen, den Mann zu feiern, der in raschem Aufstieg sich durch seine Werke einen Namen gemacht hat. — (Som. Vincentiusverein.) Am Sonntag, den 18. November, kann der Verein das 80jährige Jubiläum seines Bestehens feiern. Er ruft die

Mitglieder und Freunde zu einer großangelegten Feier in den Saal des Bürgerhofes. Sie soll seinen Aufgaben, die ja niemals größer waren als in den Tagen unserer Not, neue Freunde und helfende Hände wecken.

Untergrumbach, 9. Nov. (Abschied.) So sehr der Epäthet uns erinnert ans Abschiednehmen von manchem Schönen und Lieben, so übertrifft waren wir, als wir von der Verlegung unseres Hochs. Herrn Wilms Leo Hug hörten. Der scheidende Herr hat es verstanden, sich die Herzen von jung und alt nicht nur hier, sondern auch in den beiden Gemeinden Büchenau und besonders aber Obergrombach, wo er zeitweise Seelsorge-Ausführe leistete, zu erobern und für die gute Sache zu gewinnen.

Philippsthal, 11. Nov. (Päpstliche Auszeichnung.) Frau Landgerichtsrat Maria Breitner ist in Anbetracht ihrer großen Verdienste im Fürsorgewesen und im katholischen Frauenbund mit dem Ehrenkreuz „pro ecclesia et pontifice“ belohnt worden mit der Urkunde vom 12. Oktober. Die Ausgezeichnete ist eine Tochter des verstorbenen Bürgermeisters Kopp und eine Schwester des verstorbenen ehemaligen Hofkaplans Kopp. Zur wohlverdienten Ehre herzlichen Glückwunsch.

Mannheim, 12. Nov. (Eigenartiger Sport.) Nach dem Fußballspiel zwischen B.F.V. Mannheim und der Spielvereinigung Sandhofen kam es gestern nachmittag zu einer Schlägerei, bei der das Ueberfallkommando eingegriffen und eine Person im Krankenhaus fortgebracht werden mußte.

Kastatt, 12. Nov. Der Bezirkslehrerverein Kastatt hatte seine Mitglieder und die Lehrkräfte an den höheren Schulen in hiesiger Stadt am Samstag zu einer Tagung für Heimatsgeschichte und Volkshilfe in den Museumsaal eingeladen. Direktoren aller Schulen, Professoren, Gewerbelehrer, Volksschullehrer und Vertreter des Merus waren erschienen. Univ.-Professor Dr. Eugen Fehle aus Heidelberg sprach in seinem ersten Vortrag über „Flurnamenammlung“. Was nützt die Kenntnis der Flurnamen? Die heutige Generation kümmert sich nicht viel darum, nur wenige alte Leute wissen noch davon. Flurnamen sind die ältesten und oft auch die einzigen Denkmäler der Heimat. Sie geben uns Kunde von der Bewirtschaftung des Bodens in früherer Zeit, von Krieg und Hungersnot, sie erzählen von schlimmer Tat und zeigen uns den Weg vom Wallfahrter an. Wenn es einen Sinn hat, Steine wegen alter Inschriften in den Ruinen aufzuheben, dann ist es noch sinnvoller, die Flurnamen zu sammeln, doch möglichst bald, solange von den Alten jemand noch darum weiß. Die Lehrerschaft ist in erster Linie dazu berufen, vor allem auf dem Lande, sie dient damit nicht nur der Heimatgeschichte, die Kenntnis der Flurnamen ermöglicht dem Lehrer, den Unterricht lebensnah zu gestalten und mit dem Wissen um die Heimat auch Liebe zur Heimat zu wecken. In dem anschließenden 2. Vortrag behandelte der Redner Grundfragen der Volkshilfe. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen und gleich der Weg beschritten, seinen Anregungen zu folgen: Ein Ausschuss besorgt die Sammlung des heimats- und volkskundlichen Stoffes im Amtsbezirk Kastatt.

Wiesloch, 12. Nov. (Rathaus einbruch.) Freitag nachts drangen Diebe ins Rathaus ein und nahmen eine Kasse und den Sanitätskasten mit. In der Nähe des Dorfes wurde die leere Kasse, die 85 Mark enthielt, aufgefunden. Wenn das so weitergeht... Wo bleibt da der Nachwächter?

Friedrichshafen, 12. Nov. Vom Luftschiffbau - Zeppelin wird uns mitgeteilt, daß ab Montag, den 12. November das Luftschiff LZ 127 „Graf Zeppelin“, das wieder in der heimatischen Werkstätte schwimmt, der Besichtigung freigegeben ist. Die Besuchszeiten sind festgesetzt: Montag bis Samstag von 2-4 Uhr und Sonntag 1-4 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 1 Mk.

# Die St. Peter- und Paulskirche in Karlsruhe-Mühlburg und ihre Ausmalung

Unsere Malerei befindet sich seit Jahren in einer problematischen Situation. Die verschiedensten „Richtungen“ haben sich abgelöst, vom Naturalismus ging es zum Impressionismus, von diesem zum Expressionismus, „abstrakter Malerei“ und „neuer Sachlichkeit“ und wie die schönen Dinge sonst noch heißen.

Kein Zweifel, daß jede dieser Bewegungen auch etwas Positives gebracht hat, wenngleich sehr oft nach einer Seite hin, welche in den Kunstjournalen weniger beachtet wurde. So hat z. B. die „abstrakte Malerei“ ganz wesentliche Verdienste um die Förderung und das Verständnis kunstgewerblicher und architektonischer Probleme sich erworben, indem sie ein Vorstellensleben stärkte, das vom Illustrativen und von der Modellnachahmung abfiel und statt dessen die Symbolik der Formen, der nur scheinbar „abstrakten“ Formen empfand.

man nur zu oft in der Unverbindlichkeit des zweiten hängen. Besonders litt unter diesen immer wiederholten Mißverständnissen die kirchliche Kunst modernen Charakters. Man kam nicht zusammen — die Kirche verlangte nach einer Kunst soweit sie nicht die Hoffnung aufgegeben hatte, welche statt durch ungewöhnliche Formen zu verfließen eine gewisse Garantie religiös-geistlicher Erhebung bot, und zwar in ihrem Sinne, der Künstler strebte danach, sein persönliches Erlebnis Bild werden zu lassen — und beide kamen dabei zu kurz. Man erinnert sich vieler Fälle, wo das Volk gegen gewisse Kunstwerke rebellierte — wir erinnern an den Fall des Gieschen Kreuzfiskus im Eilbender Dom — und wir können dem Volk so unrecht nicht geben, denn dieser Boden ist kein Betätigungsfeld des grenzenlosen Subjektivismus.

Die Ausmalung einer katholischen Kirche nun hat mit gewissen Notwendigkeiten zu rechnen, die in allem Wechsel der Stile unwandelbar feststehen. Stets ist zu fordern, daß eine eindeutige Betonung die Stelle des Altars den Gläubigen für ihre Aufmerksamkeit und Teilnahme beim Gottesdienst einen festen Halt gebe, daß die Malerei nicht in ihren Einzelheiten von der Hauptsache, dem Geschehen im Chor, d. h. aber von den Gegebenheiten des kirchlichen Raumes, abstehe. Die kirchliche Malerei ist notwendig Raumkunst und hat mit dem Geschichtsbild den die Staffelmalerei auch im günstigsten Falle gewährt, so gut wie nichts gemeinsam. Sie ist eine Form der Architektur.

Die Erkenntnis, daß dem so ist, wird in Künstlerkreisen häufig nicht bis in die letzten Folgerungen durchdringt. Mißsehr wurden auch die Leistungen der Großen — nennen wir nur die Männer der Renaissance — eines Leonardo, Raffael und Michelangelo isoliert auf Farbe, Linie und Handchrift hin angesehen und findet nicht über auf den archaischen Zusammenhang ihrer Schönheiten mit der Architektur, und sehr oft einer bereits a e a e b e n e n

Umso wichtiger ist es, wenn wir eine Erneuerung der kirchlichen Architekturmalerei anstreben, alle Schritte, die diesen Weg beschreiten, zu beobachten und richtig zu würdigen. Einer dieser Schritte scheint uns getan mit der Ausmalung der Kirche St. Peter und Paul in Karlsruhe-Mühlburg, welche Prof. Albert Hauelsen unternommen und fast zu Ende geführt hat.

Die Aufgabe war nicht weniger als leicht. Die Kirche, 1886 beendet, ist ein typischer Bau der „polytechnischen“ Renaissance des 19. Jahrhunderts, räumlich verschlungen, wenn auch glücklicherweise ohne besondere Komplikation der Anlage, in Materialcharakter und Materialbehandlung unfreundlich und von einer verstimmennden Pedanterie der Dekorationsmotive, ganz zu schweigen von dem Gartenlaubcharakter der alten Malerei, wie sie sich heute noch in den Bildern des Chores erhalten hat. Gewiß im Ganzen eine Leistung auf der Höhe ihrer Zeit, aber, da diese ihr Bestes der Architektur doreithielt für uns heute eine Qual.

Die neue Ausmalung hat hier großen Wandel geschaffen. Die dunkle Holzdecke wurde durch Anstrich nicht nur wesentlich erhellt, sondern auch dem Eindruck nach höher. Die Wände, in Kurven und Bogenmotiven heiter bald rötlich bald grünlich und bläulich gefärbt, haben durch diese eine gewisse rhythmische Bewegtheit zum Chor hin erhalten, der sich die Heiligen- und Apostelfiguren, die dazu gehören, als Hauptakzente einfließen. Sehr glücklich ist insbesondere die strenge Verbindung der Apostelfürste mit den Langhauswänden. Die kleinlich farbigen Fenster wurden entfernt und durch solche aus mattem Glas ersetzt, welches den großen Lichteinfall abbändelt und eine gleichmäßige Erhellung des Raumes, damit aber auch seine archaische Wirkung garantiert. Zum Chor hin schließt ein farbloser Anstrich ab. Vom gegenüber liegt die Apsis, deren archaische Schreiner- und Drechserei ebenfalls durch die Farbe glücklich in den Gesamteindruck einbezogen ist.

Die Wände der haultich unselfständigen Seitenschiffe tragen die Stationen eines Kreuzweges und veranschaulichen mit dramatischer Wucht das Leiden des Erlösers. In dieser Stelle nun entsteht eine gewisse Spannung zwischen der auf den Chor hingedachten Aufmerksamkeit der Gemeinde und der dem ganzen Inhalt des Kreuzweges entsprechenden individualistischen Betrachtungsweise der Passion. Eine Auflösung dieser Spannung kann nur die geplante Fertigstellung des Altarraumes bringen, welche die Handlung des heiligen Mesopfers mit allem Nachdruck als die Hauptsache und den Mittelpunkt hervorheben würde, um bestentwillen die ganze künstlerische Ausschmückung der Kirche erst vorhanden ist. Heute sitzt der Altar noch an der falschen Stelle, in den Nebenräumen des Gemeindehauses!

Nicht uninteressant ist es auch, zu beobachten, wie durch farbige Behandlung die so mechanisch gearbeiteten Einzelstücke der Ausstattung gewonnen haben, z. B. die Seitenaltäre und die Kanzel, deren Materialcharakter in seiner Klarheit den Reihbrettentwurf förmlich ausdriekt. Diese Nebenaltäre haben heute fast die Freundlichkeit einer Arbeit der della Robbia Schule gewonnen, und Lehmliche Liebe sich nach von einer ganzen Reihe anderer Dinge sagen.

Auch die Beleuchtung soll so gestaltet werden, daß sie in erster Linie eine gleichmäßige und damit harmonische Raumburchhellung erzeugt.

Es ist zu hoffen, daß die jahrelange Bemühung und bis heute sehr erfolgreiche Bemühung Prof. Hauelsen um die wirklich wirkliche Ausstattung eines an sich wenig glücklich ausgeführten Gotteshauses die Unterfertigung finde, deren es noch bedarf um das Ganze zum guten Ende zu führen. Handelt es sich doch dabei nicht nur um eine örtliche Angelegenheit der Mühlburger katholischen Kirchenamende, sondern auch um die beispielhafte Wirkung, die eine so archaische Kirche ausstrahlt, und wir können solche Beispiele und Vorbilder nur zu oft gebrauchen. Dr. Ludwig Moser.



# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Ein Rechenfehler

Als die rheinisch-westfälische Eisenindustrie des Ruhrgebiets den Beschluss fasste, zur Aussperrung ihrer Arbeiter zu schreiten, rechnete sie vor allen Dingen damit, dass ihr der Inlandmarkt trotz der für eine gewisse Zeit zu erwartenden Einstellung der Lieferungen erhalten bleiben würde. Nach den hier zur Zeit vorliegenden Meldungen hat es jedoch den Anschein, als ob sich die Eisenindustriellen in dieser Beziehung stark verrechnet haben. Nicht nur die belgische und holländische, sondern vor allem auch die englische Eisenindustrie hat sich in den letzten Tagen stark bemüht, neue Absatzgebiete in Deutschland zu gewinnen und soll dabei, wie uns von gutinformierten Interessenten versichert wird, nicht unbedeutende Erfolge erzielt haben. Dass gerade von Seiten Englands diese Konkurrenzmanöver mit Nachdruck betrieben werden, ist keineswegs verwunderlich, zumal ja hinlänglich genug bekannt ist, dass bei dem grossen englischen Kohlenarbeiterstreik im vergangenen Jahre Deutschland fast der einzige Nutzniesser war. Die Ruhrindustriellen, die zunächst behauptet hatten, die ausländische Konkurrenz könnte ihnen schon deswegen nicht schaden, weil die Eisen- und Stahl-Einfuhrzölle zu hoch wären, um ein einigermaßen einträgliches Geschäft zu gewährleisten, sind wegen der für sie unerwartet aufgetretenen Konkurrenz augenblicklich ein wenig niedergeschlagen. Sie versuchen neuerdings in einem Rundschreiben an ihre Kunden, diese vor der Abnahme von ausländischen Waren zu warnen, und zwar unter Hinweis darauf, dass sie den Kampf gegen das staatliche Schlichtungswesen im Interesse des deutschen Volkes und zum Schutze der deutschen Währung führen. Soweit wir hierzu hören, werden sie jedoch aller Voraussicht nach mit diesem Appell an die deutsche Weiterverarbeitungs-Industrie verhältnismässig wenig ausrichten. Wenn auch schliesslich das ausländische Eisen infolge des Einfuhrzolls etwas teurer ist als das inländische, so sitzt schliesslich der inländischen Weiterverarbeitungs-Industrie das Hemd immer noch näher als der Rock. Schon jetzt wird bekannt, dass die Leitung der Opelwerke in Rüsselsheim, die in erheblichem Masse von der Rohstoffbelieferung durch die nordwestdeutsche Eisenindustrie abhängig sind, in absehbarer Zeit der Frage der Stilllegung der gesamten Anlagen näher treten müssen, falls nicht bald eine Beilegung im Lohnstreik der Nordwestgruppe erfolgt. Auf jeden Fall haben jedoch die Opelwerke ihren bisherigen Lieferanten dahingehend Nachricht zugehen lassen, dass sie ihre Abnahmeverträge, falls die Aussperrung länger als zwei Wochen dauern wollte, aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht aufrechterhalten werde.

Auch noch ein anderer Fehler scheint sich in die Berechnungen der Ruhr-Eisenindustriellen eingeschlichen zu haben. Die Industriellen hatten den Spruch des Schlichters für untragbar erklärt, weil die geforderte

Lohnerhöhung eine Mehrbelastung der Industrie von 20 bis 25 Millionen pro Jahr mit sich bringe. Eine in diesen Tagen angestellte eingehende Nachprüfung hat jedoch ergeben, dass allein die Wiederinbetriebnahme der ausgeblasenen Hochöfen eine gleichhohe Summe erfordern würde. Es ist festgestellt worden, dass von den im Ruhrgebiet vorhandenen 106 Hochöfen vor der Arbeitsaussetzung 60 in Betrieb gewesen sind. Dagegen arbeiten augenblicklich im übrigen Deutschland höchstens noch 50 Hochöfen. Das Resultat des Vorgehens der Ruhr-Eisenindustrie ist also das, dass gut zwei Drittel der deutschen Hochofenproduktion nunmehr lahmgelegt worden ist.

Wie wir erfahren, ist neuerdings von verschiedenen Seiten, darunter auch von der evangelischen Kirche, die Bitte ausgesprochen worden, die Reichsregierung möge von sich aus neue Einigungsverhandlungen in der Ruhr-Eisenindustrie in die Wege leiten. Leider aber kann die Reichsregierung dieser Bitte nicht entsprechen, da sie selbst gesetzmässig gebunden ist.

## Berliner Börsenstimmungsbild

vom 12. November.

Die heutige Börse zeigte zum Wochenbeginn eine unsichere Tendenz. Schon im Vormittagsverkehr war das Geschäft sehr minimal, und es herrschte allgemein Zurückhaltung. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs konnte man nur, wie das in letzter Zeit fast immer der Fall war, in wenigen Spezialwerten lebhaftere Umsätze feststellen. Die auf heute Nachmittag 3 Uhr festgesetzte Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Duisburg über die Aussperrung wurde lebhaft diskutiert. Die Ansicht, dass man in Kürze zu einer Einigung kommen werde, hat sich hier verstärkt. Die Regierungsbildung in Frankreich übte keinen Einfluss aus, ebenfalls der Abschluss der deutsch-rumänischen Verhandlungen, jedoch verstimmten Betrachtungen über die innere Politik. Die Kursgestaltung war zu Beginn sehr uneinheitlich. Während die Mehrzahl der Papiere 1-2prozentige Verluste aufzuweisen hatte, konnten sich einige Spezialwerte um mehrere Prozent erhöhen. In Farben beobachtete man stärkere Abgaben, anscheinend nahm die Spekulation hier Blankoabgaben vor. Am Montanmarkt waren Laura und Essener Steinkohle stärker befestigt, während die übrigen Werte nur wenig verändert waren. BMW, Glanzstoff, Canada, Polyphon, Dtsch. Atlanten und Riedel zogen 2-5 Prozent, Bemberg 7 Prozent an. Auch Otavi setzten ihre Aufwärtsbewegung fort und erreichten den Kurs 60 Prozent. Stöhr konnten 6 Prozent bei lebhafteren Umsätzen anziehen, es verlautete hier, dass zirka 4 Millionen Freigabegelder ausgezahlt sein sollen. Zu erwähnen waren noch Berliner Handelsgesellschaft, Gesüfrel, Spritwerte und Dtsch. Linoleum, die bis 3,5 Prozent schwächer lagen. Dtsch. Anleihen lagen schwächer, von Ausländern waren Türkei und Bosnien befestigt, von Rumänen waren besonders die 4prozentigen

gen von 1890 fester. Der Geldmarkt zeigte ein unverändertes Aussehen. Tagesgeld blieb mit 5-7 Prozent leicht, Monatsgeld stellte sich auf 7,75-8,75 Prozent. Warenwechsel Schweiz etwas gebessert. Nach den ersten Kursen wurde es überwiegend schwächer. Man hörte Gerüchte über eine neue Schweizer Insolvenz, doch blieben diese Gerüchte unbestätigt. Das Kursniveau ging um 1-2 Prozent zurück. Nur Stöhr konnten erneut vorübergehend 9 Prozent, später 7 Prozent anziehen, auch Schuckert gewannen fast 3 Prozent. Der Pfandbriefmarkt lag uneinheitlich; Roggen war fast umsatzlos. Goldpfandbriefe waren eher leicht gebessert. Liquidationspfandbriefe meist etwas schwächer. Hamburger Liquis minus 1 Prozent. Anteile lagen eher etwas fester.

## Frankfurter Börse

Frankfurt, 12. Nov. Auf die geplante Vermittlungsaktion im Eisenkonflikt und durch die Nichtanerkennung des Schiedsspruches des Arbeitsgerichts blieb die Stimmung an der Abendbörse freundlich. Etwas lebhafteres Geschäft hatten jedoch nur Elektrowerte und Montanaktien. A.E.G. und Gesüfrel konnten sich auf Deckungskäufe leicht erholen. Auch Licht und Kraft und Siemens zogen etwas an. Schuckert waren jedoch nur knapp behauptet. Am Montanmarkt waren Rheinstahl, Mannesmann und Gelsenkirchen weiter etwas gebessert. Ferner bestand wieder für Otavi bei weiter anziehenden Kursen lebhaftes Interesse. Buderus und Harpener gaben dagegen leicht nach. An den übrigen Märkten war die Umsatztätigkeit gering. Commerz- und Dresdener Bank lagen etwas fester. J. G. Farben blieben vollkommen vernachlässigt, so dass eine amtliche Notiz zunächst nicht zustande kam. Anleihen lagen still.

## Wirtschaftsschau

### Deutschland verbessert seine Position im Handelsverkehr mit Frankreich.

Das französische Handelsministerium bringt soeben die Ziffern des französisch-deutschen Handelsverkehrs für die ersten 9 Monate des Jahres 1928 heraus. Beim Vergleich mit der gleichen Periode 1927 ergibt sich die Feststellung, dass Deutschland seine Position anscheinlich verbessert hat. Die deutsche Ausfuhr nach Frankreich ist auf 3505 Millionen Frs. gestiegen gegen 3038 Millionen Frs. (1927), während die französische Ausfuhr nach Deutschland auf 4310 Millionen Frs. zurückgegangen ist (4595 Millionen Frs.). Die Zunahme der deutschen Einfuhr nach Frankreich ist umso bemerkenswerter, als England und die Ver. Staaten, um nur die bedeutendsten Länder zu nennen, relativ starke Rückgänge aufzuweisen haben, und der Fortschritt anderer Länder ganz unbedeutlich ist.

## Generalversammlungen

### Eisenwerke Gaggenau.

In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung der Eisenwerke Gaggenau A.G. wurde von der Verwaltung erklärt: Durch das völlige Stocken des Fahrradgeschäfts in den Saisonmonaten April bis Juni d. J., sowie durch die langsamen Zahlungseingänge eines grossen Teils unserer Kundschaft ist unser Status sehr angespannt. Wir haben daher seit längerer Zeit versucht, zur Wiederrückbildung des Aktienkapitals nach erfolgter Zusammenlegung ein Garantiekonsortium zustande zu bringen. Das ist nicht gelungen. Infolgedessen haben wir uns entschlossen, in einer alsbald einzuberufenden ausserordentlichen Generalversammlung zur Durchführung der Sanierung an die Aktionäre direkt heranzutreten. Endgültig stehen die Vorschläge noch nicht fest, jedoch ist an eine Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis 8:1 und Wiederrückbildung auf bis zu 3,6 Millionen gedacht. Da bis zur beschlossenen Sanierung neue Bankkredite nicht zur Verfügung stehen, werden wir uns, um ruhig weiterarbeiten und unsere umfangreichen Aufträge erledigen zu können, mit dem heutigen Tage mit unseren Gläubigern zur Einleitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens in Verbindung setzen. Wir hoffen, bei Unterstützung aller Beteiligten unser Unternehmen in gesunden Bahnen fortführen zu können. — Rechtsanwalt Homburger beantragt die Einsetzung einer Revisionskommission. Diesem Antrag wurde von der Verwaltung aus finanziellen Gründen widersprochen, da jede unnötige Ausgabe von den ausländischen Geldgebern abgelehnt werde. Schliesslich wurde der Antrag auf Einsetzung einer Revisionskommission mit 13446 Stimmen gegen 3 Aktionäre mit 213 Stimmen abgelehnt. Gegen die Abstimmung wurde zunächst Protest eingelegt, ebenso gegen die Genehmigung des Abschlusses. Nachher kam es jedoch zu einem Vermittlungsvorschlag, der einstimmig angenommen wurde. Danach beschliesst die Generalversammlung, eine Revisionskommission von 3 Personen einzusetzen, die aber erst und nur dann in Funktion tritt, wenn das Vergleichsverfahren zu einer Einigung mit den Gläubigern geführt hat. Die Mitglieder dieser Kommission werden von der Verwaltung laufend über die Vergleichsverhandlung unterrichtet. Auf dieses Ergebnis hin wurden von den Opponenten die Proteste zurückgezogen. Bei der Abstimmung über die Entlastung der Verwaltung enthielten sich die genannten Opponenten der Stimme. — In den Aufsichtsrat wurden gewählt bzw. wiedergewählt die Herren Richard Schreiber, Dr. Erich Schreiber, Bankier E. Fuld und Bankier R. Fuld-Pforzheim und Direktor Steinsk.

## Warenmärkte

### Landwirtschaftliche Produkte

#### Berliner Produktennotierungen vom 12. November.

Weizen, märk. 202-213, pomm. 227,50, meckl. 236, schles. 241,25-240, Roggen, märk. 200-203, pomm. 217,50, meckl. 227,75-227,50, schles. 233,75-233,50, Braugerste 213-244, Industrie- und Futtergerste 202-210, Hafer, märk. 197-206, pomm. 214,75, meckl. 227,25, schles. 236,50, Mais, waggonfrei ab Hamburg 220-222, Weizenmehl 26,25-29,25, Roggenmehl 25,50-28,65, Weizenkleie 14,60-14,80, Melasse 15-15,25, Roggenkleie 14,60-14,80, Raps 340-350, Viktoriaerbsen 44-53, Wicken 27-29,50, Rapskuchen 19,80-20,20, Leinkuchen 24,60-24,80, Trockenschrot 14,20 bis 14,50, Sojasechrot 22-22,70, Kartoffelflocken 19,30 bis 19,70, Speisekartoffeln, weisse 2,20-2,40, rote 2,40-2,70, gelbfleisch. 2,60-2,80, Fabrikkartoffeln in Pfg. je Stärkeprozent 10-11, sehr gute grossfallende Ware über Notiz.

#### Mannheimer Produktenbörsen vom 12. November.

Tendenz: ruhig. Bei weiter anhaltender Zurückhaltung des Konsums und bei unveränderten Forderungen verkehrte die Börse in ruhiger Haltung. Weizen, inl. 23,75, ausl. 26 bis 28, Roggen, inl. 22,75-23, Hafer, inl. 23 bis 19,70, ausl. 23,50-24, Braugerste 25-26, Futtergerste 20-20,25, Pfälzergerste 26-26,75, Mais, gelber mit Sack 34,25, Roggenmehl 29,50-32, Weizenkleie 13,50, Biertreber 19,75-20,75.

## Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 38 Ochsen 45-56, 50 Bullen 42-49, 50 Kühe 22-32, 120 Färsen 42-56, 103 Kälber 50-79, 1425 Schweine 71-81, Gesamtzufuhr 1785. Beste Qualität über Notiz bezahlt, Marktverlauf: bei Grossvieh und Schweinen langsam, Ueberstand, bei Kälbern langsam, geräumt.

## Metalle

#### Berliner Metallnotierungen vom 12. November.

Elektrolytkupfer 151,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 84-87, Silber 79,50-81, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 9,5-11. Pforzheimer Edelmetallpreise vom 12. Nov. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief; ein Kilo Silber 79,80 Mk. Geld, 80,80-82,30 Mk. Brief; ein Gramm Platin 9,40 Mk. Geld, 10 Mk. Brief.

# Börsenkurse vom 12. Nov. 1928

## Berliner Effekten

|                       | 10. Nov. | 12. Nov. |
|-----------------------|----------|----------|
| Ablösg. m. Ausl. Kl.  | —        | —        |
| Ablösg. dto. gr.      | 51       | 51       |
| Ablösg. ohne          | 14,8     | 14,8     |
| 6% Reichsanleihe      | 87,5     | 87,5     |
| 5% Badenköhl. Wanl.   | —        | —        |
| 5% Preuss. Kali       | 6,8      | 6,80     |
| 5% Preuss. Roggrtblk. | 8,8      | 8,82     |
| Schantungsbahn        | 5,80     | 5,80     |
| Südd. Eisenbahnen     | —        | —        |
| Baltimore             | 116      | 116,75   |
| Hapag                 | 146,5    | —        |
| Hambg. Südamerika     | 181,4    | 182      |
| Hansa                 | 179,5    | 179,75   |
| Nordd. Lloyd          | 142      | 144      |
| Danatbank             | 290      | 288,5    |
| Deutsche Bank         | 167,4    | 168,5    |
| Diskonto-Gesellschaft | 161,4    | 161      |
| Dresdner Bank         | 167,6    | 167,5    |
| Reichsbank            | 804      | 804      |
| Rhein. Kredit         | 125      | 125      |
| Akkumulatoren         | 172,5    | —        |
| Adlerwerke            | 112,5    | 111      |
| A. E. G.              | 188,4    | 188,25   |
| Augsburg-Nürnberg     | 90,5     | 91,5     |
| Bergmann              | 217      | 219,25   |
| Browg-Boverie         | 152,4    | 152      |
| Buderus               | 86,7     | 86,5     |
| Daimler               | 85,4     | 84,75    |
| Dtsch. Erdöl          | 189      | 188,4    |
| Dtsch. Linoleumwerke  | 47,4     | 46,75    |
| Dtsch. Maschinen      | 90-91    | 91,5-90  |
| Dtsch. Petroleum      | 80       | 79,5     |
| Eisenhandel           | 119,5    | 115,75   |
| Dynamit Nobel         | 54,5     | 54       |
| Dtsch. Wolle          | 201      | 201,4    |
| Eschweiler Bergwerk   | 249,5    | 248,25   |
| Farbenindustrie       | 289      | 288,5    |
| Feldmühle             | 148,4    | 149      |
| Felten & Quilleaume   | 16       | —        |
| Gaggenau              | 122      | 123,25   |
| Gelsenkirchen         | 268,4    | 268      |
| Gesüfrel              | 98,4     | 96,25    |
| Goldschmidt           | 121      | 121      |
| Gritzner              | 60,4     | 60,75    |
| Guanowerke            | 189      | —        |
| Hammersen             | 41       | 41       |
| Hannov. Maschinen     | 182      | 183,4    |
| Harpener              | —        | 182,5    |
| Hirsch Kupfer         | 188,4    | 182      |
| Holzmann              | 181,4    | 181,25   |
| Hösch Eisen           | 117      | 117,5    |
| Max Jüdel             | 284,4    | 285,75   |
| Kali Aschersleben     | —        | —        |

10. Nov. 12. Nov.

|                     |       |        |
|---------------------|-------|--------|
| Knorr Heilbronn     | 148   | 144,75 |
| Kollmar & Jourdan   | 74,4  | 74,75  |
| Lahmeyer            | 166   | 167,5  |
| Leopoldgrube        | 85    | 86     |
| Laurahütte          | 65,4  | 67     |
| Lindes Eismaschinen | 169   | 168    |
| Ludwig Löwe         | —     | 241,5  |
| Mannesmann          | 124,5 | 125,4  |
| Motoren Deutz       | 70    | 69     |
| Oberbedarf          | 111,4 | 115    |
| Oberkoks            | —     | 111,5  |
| Orenstein           | 105   | 105    |
| Phönix              | 89,4  | 91,5   |
| Rhein Stahl         | 181   | 183,75 |
| Riebeck Montan      | 141,5 | 141    |
| Schuckert           | 232,4 | 237,25 |
| Siemens & Halske    | 407,5 | 408    |
| Sinner              | 187,4 | 187,5  |
| Stolberger Zink     | 144   | 144    |
| Südd. Zucker        | 149,4 | 150    |
| Svenska             | 502   | 501    |
| Tuchfabrik Aachen   | 180,4 | 183,25 |
| Ver. Ut. Nickel     | 168   | 169    |
| Ver. Glanzstoff     | 590   | 595    |
| Ver. Stahlwerke     | 90,5  | 90,5   |
| Stahl Zypen         | 188,4 | 188    |
| Wanderer            | 127   | 130,5  |
| Westeregeln         | 287,4 | 288    |
| Wieslocher Ton      | 118   | 117,5  |
| Zellstoff Waldhof   | 275,4 | 274,5  |
| Concordia Spinnerel | 112   | 111    |
| Bayrische Motoren   | 238   | 237    |
| N. S. U.            | 23    | 22     |
| Rhein-Elekt.        | 155,4 | 155,5  |

## Berliner Devisen

10. Nov. 12. Nov.

|                | Geld   | Brief  | Geld   | Brief  |
|----------------|--------|--------|--------|--------|
| Buenos-Aires   | 1,769  | 1,773  | 1,768  | 1,772  |
| Kanada         | 4,191  | 4,199  | 4,191  | 4,199  |
| Japan          | 1,954  | 1,958  | 1,953  | 1,957  |
| Kairo          | 20,855 | 20,895 | 20,853 | 20,897 |
| Konstantinopel | 2,103  | 2,107  | 2,103  | 2,107  |
| London         | 20,84  | 20,88  | 20,838 | 20,878 |
| New York       | 4,1955 | 4,2035 | 4,1960 | 4,2040 |
| Rio de Janeiro | 0,500  | 0,502  | 0,501  | 0,503  |
| Uruguay        | 4,266  | 4,274  | 4,266  | 4,294  |
| Amsterdam      | 168,32 | 168,66 | 168,39 | 168,73 |
| Athen          | 5,425  | 5,435  | 5,425  | 5,435  |
| Brüssel        | 58,285 | 58,405 | 58,28  | 58,40  |
| Danzig         | 81,34  | 81,50  | 81,30  | 81,46  |
| Helsingfors    | 10,556 | 10,576 | 10,557 | 10,577 |
| Italien        | 21,965 | 22,005 | 21,975 | 22,015 |
| Jugoslawien    | 7,870  | 7,884  | 7,870  | 7,884  |
| Kopenhagen     | 111,81 | 112,03 | 111,88 | 112,05 |
| Reykjavik      | 92,05  | 92,23  | 92,05  | 92,23  |
| Lissabon       | 18,88  | 18,92  | 18,91  | 18,95  |
| Oslo           | 111,76 | 111,98 | 111,77 | 111,99 |
| Paris          | 16,875 | 16,415 | 16,885 | 16,425 |
| Prag           | 12,434 | 12,454 | 12,434 | 12,454 |
| Schweiz        | 80,785 | 80,895 | 80,74  | 80,90  |
| Sofia          | 3,027  | 3,038  | 3,027  | 3,038  |
| Spanien        | 67,59  | 67,73  | 67,59  | 67,73  |
| Stockholm      | 112,12 | 112,34 | 112,14 | 112,36 |
| Wien           | 58,965 | 59,085 | 58,965 | 59,075 |
| Budapest       | 73,11  | 73,25  | 73,11  | 73,25  |

## Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 12. XI. 1928

|              | Kupfer, Tendenz: ruhig |        |        | Blei, Tend.: abgechw. |       |       | Zink, Tend.: ruhig |       |       |
|--------------|------------------------|--------|--------|-----------------------|-------|-------|--------------------|-------|-------|
|              | Bozahlt                | Brief  | Geld   | Bozahlt               | Brief | Geld  | Bozahlt            | Brief | Geld  |
| 1. Januar    | —                      | 188,50 | 188,50 | —                     | 42,75 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 2. Februar   | —                      | 188,50 | 188,50 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 3. März      | —                      | 188,50 | 188,50 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 4. April     | —                      | 188,50 | 188,50 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 5. Mai       | —                      | 188,50 | 188,50 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 6. Juni      | —                      | 188,50 | 188,50 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 7. Juli      | —                      | 188,50 | 188,50 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 8. August    | —                      | 188,50 | 188,25 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 9. September | —                      | 188,50 | 188,25 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 10. Oktober  | —                      | 188,50 | 188,25 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 11. November | —                      | 188,50 | 188,25 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |
| 12. Dezember | —                      | 188,50 | 188,25 | —                     | 42,50 | 41,75 | —                  | 48,50 | 47,50 |



# Karlsruhe

den 13. November 1928

## Eröffnungsfest des „St. Angelahauses“

In aller Stille ist im Osten unserer Stadt ein Werk von erheblicher sozialer Bedeutung geschaffen worden. Der Verein Jugendwohl der Oststadt e. V., dessen Vorsitzender Hochwürden Herr Stadtpfarrer Dr. Kiefer ist, hat das ihm gehörige Gebäude Waldhornstraße 55 mit großen Kosten einer gründlichen Renovierung und einem entsprechenden Umbau unterzogen. Am vergangenen Freitag fand sich eine Anzahl von geladenen Gästen, Vertretern der Stadt und des Bürgeramtes, Vertretern der Geistlichkeit, des Stiftungsrates, mit einigen Wohltätern des Hauses und mit der Bauleitung zu einer feierlichen Eröffnungsfest zusammen. Für die Stadtverwaltung war Herr Stadtschulrat Direktor Dr. B. H. H. erschienen. Auch bemerkten wir Herrn Stadtrat K. H. H., M. d. R. Herr Stadtpfarrer Dr. Kiefer begrüßte die Gäste und legte in seinen letzten Ansprachen Sinn und Zweck des Werkes dar. Im Hause ist ein Volkshortgarten für 100 Kinder untergebracht, der eine dringende Notwendigkeit darstellt.

Außerdem dient das Haus auch als Wohnheim für alleinstehende weibliche Personen. Zunächst können in demselben 10 Personen unterkommen. Ferner ist die Einrichtung einer Speisung für Kinder und Erwachsene vorgesehen. Sie wird mittags und abends Gelegenheit zur Einnahme einer Stärkung bieten.

So bildet das Ganze ein Werk, das seiner Zweckbestimmung nach hervorragend geeignet ist, im besten Sinne des Wortes vorbildliche soziale Arbeit zu leisten.

H. G. Stadtpfarrer Dr. Kiefer nahm Veranlassung, allen Mitarbeitern herzlich zu danken; so der Bauleitung, ferner dem Mutterhaus der St. Vincentius-Gemeinschaft in Freiburg, das die Fälligkeit des Hauses durch seine Schenkung übernommen hat. Er dankte auch der Stadt für das bisher bewiesene Entgegenkommen. Der Dank in erster Linie gebührt Gott.

Die Eröffnungsfest war überaus stimmungsvoll von Vorführungen des Volkshortgartens umrahmt. Die kleinen Künstler und Künstlerinnen führten ihre Aufgaben mit großem Eifer und Geschick durch und machten so der Leitung des jetzt schon blühenden Kindergartens alle Ehre. Die Gäste hatten große Freude an dem, was gezeigt wurde.

Wohnte es der unternehmungsfreudigen Leitung des Vereins Jugendwohl der Oststadt bescheiden sein, das neugebaute Werk durch alle Klappen und Nähte hindurch zum steinernen Gelingen zu führen. Dazu bedarf sie allerdings tatkräftiger Unterstützung, die ihr gewiß von jeder Seite und insbesondere auch von Seiten der Behörden zu Teil werden wird. Doch die Bedeutung des Werkes soll erkannt und zeigen die Ausführungen des Herrn Stadtschulrates Dr. H. H. H. in einer gehaltenen Ansprache vom Standpunkt der öffentlichen Wohlfahrtspflege aus Stellung nahm und seine volle Anerkennung zum Ausdruck brachte.

### „Jenseitshoffnungen der Naturdöller.“

Darüber sprach am Sonntag abend im Ceni-fahrgemeindehaus in einer Veranstaltung des kath. Männervereins Karlsruhe. Süd der hochw. Herr Stadtpfarrer G. A. n. g. : Die Frage, was ist nach dem Tode, was kommt die Seele hin? hat noch alle Völker beschäftigt und ebenso hat noch kein Volk an der Spitze der Seele geantwortet. Große Gelehrte im vergangenen Jahrhundert haben als Materialisten behauptet, es gebe keine Seele — heute aber spricht alles von Seele — Wandel der Welt Die Naturdöller, die keine Wälder, sondern Menschen mit tiefem Denken sind, haben die Auffassung, daß es eine Doppelwelt gebe: eine Welt hier auf Erden und eine Nebenwelt, die mit irgend etwas, mit einer unbeschreiblichen Macht in diese Welt hineinragt. Die Naturdöller haben die Weltanschauung des Antikristus, sie sehen alles als besetzt an. Von dem Schicksal der Seele nach dem Tode meinen sie, die Seele komme wieder; daher rühren die Gebrauche zur Liebesbeweisung für die wieder zu erwachende Seele. Oder die Naturdöller meinen, die Seelen leben nach dem Tode an einem anderen Orte, darum müsse man ihnen etwas mitgeben, z. B. die Frau, die (z. B. in Indien) mit dem toten Mann lebendig begraben wird! Die Naturdöller glauben 1. an eine Seele, 2. an Vergeltung im Jenseits und 3. an die Seelenwanderung (als eine Art Woge). Mit diesen Auffassungen hängen verschiedene Zeremonien zusammen, z. B. die Einbalsamierung. Redner besprach dann noch den Totenkult der Ägypter die offenbar Vieles von der Auffassung der Naturdöller gibt die besten Beweise für die Wahrheit des Evangeliums und die Ewigkeit unseres Glaubens, während jene die Wahrheit geacht, in der Finsternis des Heidentums sie aber wieder verloren haben. Der interessante Vortrag schloß mit einem Appell, den katholischen Missionen unter den Heidentümern immer mehr Interesse entgegenzubringen. Behäufert der zahlreichsten Jahreshauptversammlung. Der Vorsitzende, Herr Stadtpfarrer H. H. H., unterrichtete in seinen Dankworten an den Herrn Stadtpfarrer, dessen Appell zur Unterstützung der katholischen Missionen und fordernde zum zahlreichsten Besuch, namentlich auch seitens der Jugend, des am 28. November im gleichen Saale stattfindenden politischen Vortrags des Herrn Landtagsabgeordneten Stadtrat K. H. H. auf.

Todesfall. In Kehl verstarb am 10. d. M. im 53. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager der aus Donaueschingen gebürtige Direktor der Bricket-fabrik Kehl, Herr Emil Seemann. Herr Seemann trat 1907 in die Dienste der Firma M. Stromeyer Lagerhausgesellschaft Konstanz ein und übernahm die Leitung deren Karlsruher Niederlassung. Während des Krieges wurde ihm die Leitung der ebenfalls dieser Firma gehörenden Bricketfabrik in Kehl übertragen. An den verschiedensten Posten, auf die der Verstorbenen gestellt worden war, hat er sich durch seine Arbeitsfreudigkeit

# Homöopathie

Die Homöopathie, die sich in einer Zeit-spanne von mehr als 100 Jahren immer mehr zu einer vollständigen Heilkunde entwickelt hat und ihr Entstehen dem Arzte S. Hahnemann (geb. 1775 zu Meißen — gest. 1843 in Paris) verdankt, stützt sich auf ein Naturgesetz, das schon im Altertum nicht ganz unbekannt war, daß nämlich alle Krankheiten, die durch tierische, pflanzliche oder mineralische Stoffe künstlich hervorgerufen werden, von eben diesen Stoffen wieder geheilt werden, wenn man die letzteren in stark verdünnter — d. h. potenzierter — Form anwendet. Diese Lehre, die millionenfach erprobt ist, bildet die Grundlage der Homöopathie und ihr Prinzip ist das Similia-Gesetz: „Similia similibus curentur.“ „Ähnliches werde durch Ähnliches geheilt.“ Weiter handelte Hahnemann nach dem Grundsatz, daß jedes Arzneimittel bei seiner Anwendung am Krankenbett an gesunden Menschen geprüft werde, um seine Einwirkung auf die Organe, Gewebe und ihre Verdringung nebst den Empfindungen festzustellen. Bei den nun folgenden praktischen Versuchen mußte Hahnemann feststellen, daß die nach dem Prinzip der „Ähnlichkeit“ verabfolgten Medikamente zwar gut wirkten, aber anfänglich fast immer eine Verschlimmerung herbeiführten. Deshalb verringerte er die gegebenen Dosen immer mehr und kam so durch die Praxis auf sein sogenanntes Potenzierverfahren. Heute gilt dafür meist das sogenannte Dekimalsystem, d. h. ein Teil des Urstoffes der Medizin wird mit 9 Teilen eines indifferenten Stoffes (Maltol) innigst vermischt. Das ist die 1. Dekimpotenz gleich D 1 u. s. f. An der Hand praktischer Erfahrungen kam Hahnemann so zu dem dritten Grundsatz, daß die Medikamente nur in solcher Verdünnung angewandt werden dürfen, daß eine Schädigung vollständig ausgeschlossen ist.

Wenn wir das alles zusammenfassen, so können wir sagen: Eine Krankheit wird durch jenes Medikament in keiner Gabe geheilt, das bei der Prüfung am gesunden Menschen in größerer Gabe eine ähnliche Krankheit hervorruft. Somit haben wir drei Grundprinzipien bei der Homöopathie:

1. das Ähnlichkeitsgesetz,
2. die Prüfung am Gesunden,
3. die Anwendung der Potenzen.

Die homöopathischen Arzneimittel entstammen zum Teil dem Auslande, namentlich Indien und

anderen tropischen Ländern, aber auch diese werden, soweit es die Verhältnisse gestatten, bei uns gezüchtet. So verfügt die Firma Dr. Madaus & Co. in Radeburg über eigene 10 000 Quadratmeter große arzneipflanzliche Kulturen. Ohne gewissenhaft zubereitete homöopathische Arzneien ist eine Krankheitsbehandlung nach homöopathischen Grundgesetzen nicht möglich und natürlich auch kein Resultat und keine Heilung zu erwarten. Die oben bereits erwähnte Firma Dr. Madaus & Co. verwendet zur Herstellung ihrer Hochpotenzen eigens dafür konstruierte Hochpotenziermaschinen, deren exakte Arbeitsweise noch von keiner anderen Potenziermaschine der Welt erreicht ist, und die die beste Gewähr für Wirksamkeit und Haltbarkeit ihrer Arzneimittel bieten.

Die großen Erfolge, sowie das von allen Seiten der Homöopathie entgegengebrachte Interesse hat den schon 100jährigen, oft mit leidenschaftlicher Erbitterung geführten Kampf der Schulmedizin gegen die Homöopathie gemildert und ist es in letzter Zeit zu einer Annäherung der beiden Richtungen gekommen, dadurch, daß bedeutende Vertreter aus dem Lager der „Schule“ aufgrund der fraglosen Erfolge der Homöopathie mühe für dieselbe eintraten. Daß die Homöopathie nach langem, ungleichem Kampf der vertieften Medizin zum Problem geworden ist, ist besonders bedeutungsvoll für das „Volk“, also die große Masse der medizinischen Laien, hat die Homöopathie aber noch den Vorzug, daß sich jeder in seinen kleineren oder größeren Lebensnöten oft selbst helfen kann. Das nächstbeste empfohlene Buch von Professor Dr. Hering soll zwar den Arzt nicht ersetzen oder entbehrlich machen, sondern jedem dort Dienste leisten, wo ein homöopathischer Fachmann nicht sofort zur Stelle ist. Vor allem auch im Sinne der „Verhütung“, sofern er sich mit den Lehren der Homöopathie vertraut gemacht hat und wenigstens ihre Hauptmittel beherrscht. Daß diese wegen ihrer Ungiftigkeit niemals Schaden können, ist ein weiterer Grund, der diese Heilmittel zu einer so volkstümlichen gemacht hat.

Zum Studium der Homöopathie kann insbesondere der von Professor Dr. Hering verfasste im Handel befindliche „Homöopathische Hausarzt“, welcher auch hier in Karlsruhe bei der Herder'schen Buchhandlung aufgelegt, (Preis M. 1.— bei 844 Seiten) empfohlen werden.

Freitag veranstalteten Filmabend, an dem der sehr interessante und instruktive Film „Wie lerne ich Schilfen“ zur Aufführung gelangte, wurden leider viele Hunderte des interessierten Publikums des ausverkauften Hauses wegen wieder vor verschlossener Pforte umkehren. Der Stadtausdruck hat deshalb beschlossen, diesen Film zu einer nochmaligen Aufführung in Karlsruhe zu gewinnen, die Anfang Dezember stattfinden soll. Genauer wird noch im Angelegenheit gelegentlich veröffentlicht werden. Dem mancherorts vorgebrachten Antrag auf Zurückhaltung von Eintrittskarten aus dem Vorverkauf zur Abendkasse kann aus Gründen der Erfahrung heraus nicht stattgegeben werden. Es empfiehlt sich deshalb, sich die Karten im Vorverkauf in den Sporthäusern nach der Veröffentlichung in den Zeitungen zu besorgen, da bei dem Wobus der Einzelpreisstellung auch die zuerst Kaufenden die besten Plätze erhalten. Als zweiter Film wird diesmal nicht das „Weiße Wunder“, sondern voraussichtlich die „Fuchsjagd im Engadin“ laufen, die in Karlsruhe vor Jahren schon einmal besten Anlauf gefunden hat. Das sportlich interessante Publikum wolle deshalb auf die bald erscheinende Anzeige der Eröffnung des Vorverkaufes achten.

### Veranstaltungen

Verband kath. Akademiker, Ortsgruppe Karlsruhe. Heute abend 8 1/2 Uhr spricht im Lehrsaal 16 des Aulabaus der Techn. Hochschule H. H. P. Erich Przywara-München über das Thema: „Innerlichkeit und Kultus“ Familienangehörige sind herzlich eingeladen.

Promenadenkonzert? Bei günstiger Witterung findet am Mittwoch, den 14. d. M. am Dur-lacher Tor und am Freitag, den 16. d. M. auf dem Schlossplatz in Durlach jeweils von 12-1 Uhr mittags ein Promenadenkonzert der Polizeikapelle unter Leitung von Obermusikmeister Heißig statt.

Schubert-Gedächtnis-Fest. Die Konger-direktion Kurt Reufeldt wird ihren 8. Kammer-musikabend, der am Donnerstag, den 22. Nov. im Eintrachtssaal stattfinden soll, zu einer Schubert-Gedächtnis-Fest erweitern durch eine Rede, die der bekannte Musikjournalist Prof. Hans Schürer zwischen den musikalischen Auf-führungen halten wird. Als Hauptwerk des Abends ist das beliebteste aller Kammermusik-werke angelegt: das Follens-Quintett, ferner das hier lange nicht erklingene Es-Dur-Trio, Op. 100. Ausführer sind: das Pogniat-Trio aus Breslau, beim Follens-Quintett ergänzt durch die Herren Konzertmeister Heinrich Müller (Viola) und Kammermusiker Karl Schiedt (Kontra-Bass).

Jazz auf 4 Pfählen. Eine Veranstaltung ganz ungewöhnlicher Art zeigt die Konger-direktion Kurt Reufeldt an. Dem musikalischen Karlsruhe scheint auch wirklich am kommenden Donnerstag, den 15. November eine Sensation bevorzusehen. Schon die Wahl des Saales läßt vermuten, daß auf Massenandrang gerechnet wird, denn die 4 „Pfähle“ werden im größten Saale der Stadt in der großen Festhalle ihre sicherlich ungewöhnliche Kunst vorführen. Die 4 Pfähle, die sich zu diesem „Ersten-Blavierquartett“ zusammengelesen haben und jetzt in aller Musikzentren Triumphe einheimen heißen: Adam Gelbrunn, Leopold Wittmann, Alexander Rafin und Julian Pomeranc.

Alfons Simsa, der auch bei uns nicht un-bekannt ist, kehrt nach mehrjähriger Ab-wesenheit wieder in Karlsruhe ein und wird am 17. und am 20. November (Samstag und Dien-

### Kath. Gesellenverein, Karlsruhe.

Auf Sonntag, den 18. November, abends 8 Uhr, laden wir zur Ausführung des Vierakters

### „Die Teufelslocke“

ins Gesellenhaus, Soffienstrasse 58, freundlichst ein. Preise der Plätze: RM. 1.20, 1.— und —.70. Vorverkauf: Dorer und Dohler, Zahner, Nelkenstr. 5a, Schnappinger, Augartenstr. 47.

Zeit und rücksichtslose Hingabe an das Unternehmen ausgezeichnet. Als im Jahre 1920 die Enteignung der im Kehler Rheinhafen gelegenen Unternehmungen durch die französische Regierung erfolgte, erwählten Herrn Seemann besonders schwierige Aufgaben, denen er vermöge seines konstanten Wezens, verbunden mit charaktervoller Festigkeit, in hervorragender Weise gerecht zu werden verstand. Der Verstorbenen war bei Kollegen und Untergebenen gleich beliebt und erzeuht sich in weitesten Kreisen besonderer Sympathie und Wertschätzung. Durch das Vertrauen seiner Berufs-genossen wurde er in die Handelskammer Lehr-gebetverbandes in Kehl gewählt. Ein an Arbeit und Erfolge reiches Leben liest hinter dem Verstorbenen, der viel zu früh den Seinigen und seinen Mitbürgern entziffen worden ist.

Verkehrsunfälle. Am Samstag nachmittag kurz nach 1 Uhr, wurde auf dem Wegstern der Krieger-Weinbrenner-, Garten- und Schillerstraße eine Rad-fahrerin, die durch den Anblick eines ihr entgegen-kommenden Autos verwirrt von ihrem Rad abge-sprungen war, von diesem Kraftwagen erfasst. Sie kam mit dem Schreden davon, während ihr Fahr-rad von einem Fuhrwerk, dessen Pferde schon ge-worden waren, überfahren und schwer beschädigt wurde. — Am Sonntag nachmittag fuhr ein Schnei-dermeister von hier mit seinem Rad während der Fahrt durch die Leopoldstraße auf einen dort auf-gestellten Personenkraftwagen auf, wobei er die hintere Scheibe des Wagens einbrachte. Die Schuld an dem Unfall trug ein zweiter Radfahrer, der aus entgegengesetzter Richtung kommend, die linke Straßenseite benutzte und nach dem Unfall uner-kannt davon fuhr. — Ein unvorsichtiger Motorrad-fahrer fuhr am Sonntag nachmittag auf der Durmersheimer Landstraße einen 18 Jahre alten Radfahrer aus Märfch an, der durch den Anprall zu Boden stürzte und sich am linken Bein verletzte. Außerdem wurde ihm sein Anzug vollkommen zer-rissen. — Am Sonntag abend um 11 Uhr stieß in der Kapellenstraße ein Personenkraftwagen auf einen Handwagen, den ein 26 Jahre alter Pader von hier in unbeflehtem Zustande und außerdem auf der linken Seite der Straße fuhr. Der Zu-sammenstoß hatte zur Folge, daß der Kraftwagen auf den Gehweg geriet und dort eine Gartenein-friedigung in einer Höhe von vier Metern umriß. Das Auto wurde erheblich beschädigt.

Anfall. Am Sonntag nachmittag erlitt ein ledi-ger, 17 Jahre alter Schlofferlehrling von hier auf der Kirchstraße durch Abstoßen vom Teufelsrad einen Knochenbruch. Er wurde ins städtische Kran-kenhaus verbracht, nachdem ihm auf der Sanitäts-wache Messplatz ein Notverband angelegt worden war.

### Filmerei

Winterport-Film! Der „Stadtausdruck“ für Leibesübungen und Jugendpflege“ bietet uns um Aufnahme folgender Notiz: Bei dem am letzten

Prof. Dr. Herings  
**Homöopathischer Hausarzt**  
844 Seiten stark Preis 1 Mk  
Zu beziehen durch:  
**Herder'sche Buchhandlung Karlsruhe**

tag) 2 Experimental-Vorträge halten, die er unter dem Gesamttitel „Die Wunder im Men-schen“ bezeichnet. Die Kongerdirektion Kurt Reufeldt hat die Vorbereitung übernommen.

Juan Manén, der gefeierte spanische Geigen-meister, wurde durch die Kongerdirektion Kurt Reufeldt für einen Violin-Soloabend verpflichtet, der am 27. November im Eintrachtssaal stattfinden soll.

Die Tanzgruppe Kratina hat sich vor Jahres-frist so vorteilhaft in Karlsruhe eingeführt, daß sie sich entschlossen hat am 29. November wieder im Kongerhaus einzufahren. Diese Tanzgruppe stellt die Elite der berühmten Schule Helleran dar, die vor einigen Jahren seinen Wohnsitz von Dresden nach Schloß Ragenburg bei Wien ver-legte und durch Aufnahme neuer Ideen ihr früher auf klassischem Gebiet liegenden Tanzvorführ-ungen wesentlich erweitert hat. Der Vortrags-lauf für diesen bedeutsamen künstlerischen Tanzabend beginnt Montag, den 12. November bei Kurt Reufeldt, Waldstraße 80.

### Tages-Anzeiger für Dienstag, den 13. November.

- Badisches Landes-theater. Abends 8 Uhr: „Der Schwarzkümpfer“.
- Badische Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Der Kampf um die Scholle“.
- Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Abends 8 Uhr im Maschinenhausaal, 1. Stock, der Techn. Hochschule, Lichtbildvortrag von Herrn Prof. Dr. W. Geißler-Galle, über: „Das heutige Australien auf Grund eigener Forschungen“.
- Bereand kath. Akademiker. Abends 8 1/2 Uhr im Lehrsaal 16 des Aulabaus der Technischen Hochschule, Vortrag von hochw. Herrn P. Erich Przywara S. J. München, über: „Das Wesen der Religion“ (Innerlichkeit und Kultus).
- Intern. Frauenliga. Abends 8 Uhr im Garten-saal des Stadtparkes Gedächtnisfest zum 100. Geburtstag Leo Tolstois.
- Lebensbühnenverein Karlsruhe. Abends 8 Uhr in Amlingen, Gasthaus zur „Rose“ Begrüß-ungsveranstaltung mit Filmvorführung für Be-zirk XIII, Amlingen.
- Stadtpark-Konzert. Von 4-6 Uhr: Künstler-Konzert im Weinfaal.
- Badischer Kunstverein E. S. Badstr. 3. Aus-stellung „Junges Weibchen“. 10-1 Uhr und 2-4 Uhr.

### Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Montag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das Hoch-druckgebiet ist zwar über uns hinweggezogen, doch kam es nicht zur Aufheiterung da in den höheren Schichten bereits die der Island-Polzone voraus-eitenden Warmluftmassen neue Wolkenbildung verursachten. Heute früh reichte die Warmluft in Island und Nordwestfrankreich bis zum Voben (16 Grad Wärme), östlich davon liegt ein aus-gedehntes Regengebiet. Die über Skandinavien lagernden Kaltluftmassen (bis zu 19 Grad Kälte) werden in Verbindung mit der Zufuhr wärmerer Luftmassen ozeanische Ursprungs die Erhaltung starker Trudgegenstände über Europa vorberhand unterstützen.

Wetterausichten für Dienstag, 13. November: Wechselnd wolkig mit Aufheiterung, erheblich milder, vorübergehend noch Regen, südwestliche Winde.

Wasserstände des Rheins: Basel 62, gef. 7; Schutterin 120, gef. 8; Kehl 240, gef. 10; Maxau 408, gef. 8; Mannheim 287, gef. 9; Raab 188, gef. 8.

### Karlsruher Standesbuchausgabe.

Todesfälle und Beerdigungszeit. 9. Nov.: Karl Kast, Ehemann, Oberverm.-Sekretär, 61 J. alt, Rajatt; Kiesel, Fahrer, 9 Nov. 11 Tage alt, Vater Wilhelm, Bahnarbeiter, Wöflingen. — 11. Nov.: Karoline Haub, Witwe von Ernst, Hauptlehrer, 79 J. alt, Söllingen; Johannes Fromm, Ehemann, Bahnarbeiter, 75 J. alt, 14. 11. 15.30 Uhr. — 12. Nov.: Heinrich Köpf, Ehemann, Hausmeister, 56 J. alt, 14. 11. 15 Uhr; Ludwig Klein, Ehe-mann, Doktor der Botanik, Geheim Hofrat und Professor, 71 J. alt, 14. 11. 12 Uhr.

### „Frankiert Euro Postsendungen mit Wohlfahrtsmarken und macht damit den Armen ein Weihnachtsgeschenk. Die Marken sind bei allen Caritassekretariaten zu haben.“

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Post- und Sendel: Dr. Willh. Müller-Reif, für auswärtige Post- und Fernleitungen: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus. Sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.



Amtliche Anzeigen.

Handelsregistereinträge.

- 1. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
2. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
3. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
4. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
5. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
6. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
7. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
8. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
9. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
10. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
11. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.
12. W. Bogmann, Mühlburg. Die Firma ist erloschen. 3. 11. 28.

Handelsregistereinträge.

- 1. Deutsche Linterma Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Karlsruhe. (Waldstraße 28.)
2. Adowa Warengeellschaft. Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.
3. S. B. S. Warengeellschaft. Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.
4. Oberheinische Oberbrot- und Bäckereibehandlung. Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.

Mahnung.

Die Beiträge der Arbeitgeber für den abgelaufenen Monat waren vom 4. bis 10. ds. Mts. an unserem Kassenschalter einzuzahlen. Die säumigen Schuldner haben...

Robb-Fab. MATTEN. daher werden Qualitätsmatten bevorzugt im Spezialhaus Ries Ecke Friedrichspl. 7.

Wertheimer Wurstwaren. Bernh. Oser, Waldstr. 5

Vertreter gesucht. Herren oder abgebaute Beamte mit guten Beziehungen zur Geschäftswelt bevorzugt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonntag Abend 7 1/2 Uhr meinen guten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel Herr Johannes Fromm unerwartet rasch im Alter von nahezu 74 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Besonders günstige Kaufgelegenheit. Oberblusen fein gestrickt 2.50 3.50. Wollwesten links/rechts gestrickt 4.50. Crepe de Chine-Blusen schwarz und marine 9.50 14.50 19.50. Gebr. ETLINGER

Zafeläpfel prima Qualität, zum Einlagern, per Zentner Rm. 23.— empfiehlt solange Vorrat reicht. W. Kopf, Schillerstr. 12

In jeder Preislage den passenden Schuh von Geschw. David, Kaisersir. 215 (geg. Moninger) Spezialgeschäft erstklassig. Schuhwaren

Straus & Co. Karlsruhe Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse Fernsprechanchluss: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434

Saarbrücker Landes-Zeitung. Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes. Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 x 57 cm.

Öffentliche Vorträge. Dienstag, den 13. und Mittwoch, den 14. November jeweils abends 8 1/2 Uhr im Lehrsaal 16 des Anlabaus der Techn. Hochschule, Eing. Englerstr. spricht P. Erich Przywara S. J.-München Das Wesen der Religion

Das Bankhaus Veit L. Homburger. Karlsruhe 11. Karlsruhe Karlsruherstr. 11. Telefon: Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397

Darmstädter Hof. Karlsruhe — Erbaut 1782. d. bekannt gute u. bürgerliche Speise-Restaurant. Gemütliche Wein- und Bierstuben. Badische Qualitätsweine 10406

Steuererklärungen. W. B. Wörner, beid. Buchdruckverlagender Kaiserstr. 239. Fernsprechnummer 4767

Zwei neue Romane unseres Verlags: Dr. Otto Färber Krieg dem Frieden. Originalroman, 378 Seiten Hart, gebunden in Leinen RM. 4.50.

Rob. W. Ferling Glühende Ketten. Originalroman, 290 Seiten Hart, gebunden in Leinen RM. 3.—

Badenia A. G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Der Bonifatiusverein zur Vinderung der Diaporanot in der Erzdiözese Freiburg. Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den...

Eine Minute lesen. Waldstr. 13. Morgen. Nach Fritz Reuters Roman „Ut mine Stromtid“ Musikbegleitung

Badische Lichtspiele KONZERTHAUS. Dienstag, den 18. bis Donnerstag den 15. Nov. jeweils 20.15 / Mittwoch auch 16 Uhr. Der Kampf um die Scholle

Karlsruher Liederkranz. Samstag, 17. November 1928 abends 20 Uhr im grossen Festhallsaal

Der Schwarzfünftler. Auffspiel von Göt. Regie: v. b. Zandt. Mitwirkende: Opernsänger ROBERT BUTZ

Meister-Geige. altes, gutes Instrument zu verkaufen. Angebote mit 1699 an die Geschäftsstelle erbet.

Robert Naitble. Karlsruherstr. 1. Bismarckstr. 33. Tel. 5842

Biene-Honig. feinsten Qualität und höchsten Wohlgeschmackes Wert legt, verleiht dem Honig die wertvolle Jodsubstanz...

Linoleum. liefern und verlegen nachgemäss zu den billigsten Preisen. A. Wurz & Sohn